

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

87 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 17. Februar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Die albanische Deputation wird am 19. Febr. in Rom vom Prinzen Wilhelm zu Wien empfangen werden.

Der Bürgermeister von Stockholm fordert durch Zeitungsartikel die Absetzung des Königs von Schweden.

In Frankreich soll eine katholische Partei gegründet werden.

Jugendschutz.

Ein neuer Gesetzentwurf der Reichsregierung, der die Zustimmung des Bundesrats bereits erhalten hat und dem Reichstag demnächst zugehen wird, will den § 48 der Gewerbeordnung dahin ergänzen, daß die Zurschaufstellung von Abbildungen, Schriften und Darstellungen nicht in einer Weise geschehen darf, die wegen sittlicher Gefährdung der Kinder Mergernis zu geben geeignet ist. Der Gesetzentwurf ist offenbar ein Niederschlag der lebhaften Klagen neuester Zeit in den Parlamenten und in der Presse, daß neben der körperlichen Entfaltung der Jugend zu wenig für ihre moralische Gesunderhaltung geschehe. Insbesondere ist immer wieder ein verstärkter Schutz gegen die sittliche Gefährdung der heranwachsenden Jugend, gegen Schundliteratur und Schundbilder gefordert worden. Erst in diesen Tagen hat eine ausführliche Erörterung dieses Themas im preussischen Abgeordnetenhaus stattgefunden und weitgehendes Interesse erregt.

Nun wäre es falsch, anzunehmen, daß bisher nichts auf diesem Gebiete geschehen sei: Auf Grund der Gewerbeordnung sind heute bereits dem Gewerbebetrieb im Umherziehen, dem Hausverkauf, einige Beschränkungen im Vertrieb sittlich anstößiger Schriften und Bildwerke auferlegt. Auch vom Straßenhandel und vom Kolportagebuchhandel sind solche bedenkliche Werke ausgeschlossen. Auch wenn sie nicht direkt in geschlechtlicher Beziehung verderblich wirken, sondern den gesunden Sinn der Jugend gefährden, wie es die Ergebnisse der Schundliteratur, die Detektiv- und Verbrechensromane tun, unterliegen sie den gleichen, einengenden Vertriebsbeschränkungen. Aber es fehlte seither noch an gesetzlichen Grundlagen, um auch dem stehenden Handel entsprechende Einschränkungen aufzuerlegen. Die Aufsichtsbehörden mußten sich mit Wünschen, im Notfall mit Beschlagnahmen gegen einzelne Ausstellungen begnügen. Oft genug wurde solches polizeiliche Vorgehen später von den Gerichten mangels gesetzlicher Bestimmungen desavouiert und nicht selten wurde durch solche Verhandlungen erst unerwünschte Reklame für die anstößigen Werke und Bilder gemacht.

In Zukunft sollen also auch die Ladengeschäfte durch Reichsgesetz gezwungen werden, Druckfachen und Abbildungen wie Darstellungen aller Art, die unsere Jugend verderben könnten, aus den Schaufenstern und modernen öffentlichen Auslagen zu entfernen und ihre öffentliche Anpreisung zu unterlassen. Was seither nur für Straßenhändler, Zeitungskioske etc. auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten rechtlich war, die Notwendigkeit besonderer Erlaubnis der Ortspolizeibehörde, soll nunmehr auf alle Ladengeschäfte ausgedehnt werden.

Sicher ist, daß damit die Aufsichtsbefugnisse der Polizei erheblich erweitert werden. Auch können natürlich in Ausübung dieser neuen Vorschriften manche Mergernisse entstehen, gelegentliche Mißgriffe vorkommen. Aber eben so sicher ist auch, daß die anständigen Geschäfte, die Buch- und Kunsthandlungen besserer Art, von der Neueregung gar nicht betroffen werden, denn sie vermeiden heute schon peinlich die Ausstellung sittlich oder moralisch anstößiger Auslagen oder die aufdringliche Anpreisung solcher Werke. Gerade in den Kreisen des ersten Buchhandels und der großen Kolportagebetriebe hält man schon seit Jahr und Tag auf Reinlichkeit und richtet sich sehr entschieden gegen die Verbreitung von Schundliteratur. In diesen Kreisen wird man also die neuen Vorschläge nur als willkommene Bundesgenossen im Kampfe gegen unlautere Konkurrenz wohlwollend begrüßen.

Aber auch bei den anderen Interessenten, bei den Vertretern der Zeitungen und Zeitschriften, bei den Freunden der Literatur und Kunst, bei allen Erwachsenen, die Schriften und Bilder kaufen wollen, soll keine Beunruhigung Platz greifen. Ihnen will man die Bewegungsfreiheit und Auswahlfreiheit keineswegs beschränken. Lediglich ein notwendiger Schutz der Jugend soll durch Zurückhaltung der heutigen Schund- und Schundliteratur erzielt werden. Freilich muß man erst die Formulierung der einzelnen Bestimmungen kennen, um nach dieser Richtung ganz beruhigt sein zu können. Die Erfahrungen der gelebten Zeit

„Heinze“ und mancherlei neuere Vorkommnisse von Beschlagnahmen rein künstlerischer Bildwerke und Reproduktionen mahnen zur Vorsicht. So berechtigt und so dringlich der Schutz der Jugend gegen Schund in Wort und Bild gegenwärtig auch sein mag, so schwierig wird doch eine gesetzliche Formulierung sein, die den Erfordernissen des Jugendschutzes und der Freiheit aller literarischen und künstlerischen Qualitätswerke in gleicher Weise gerecht wird. Vor allem wird man sich vor sogenannten „Rauschbestimmungen“ zu hüten haben, die, statt eine Besserung der heutigen Rechtszustände zu schaffen, nur eine Vermehrung der Rechtsunsicherheit bringen.

Darüber wird noch mancherlei zu sagen sein, wenn der vom Bundesrat angenommene Entwurf demnächst vom Reichstag und damit der öffentlichen Kritik unterbreitet werden wird.

Eine ungarische Bestechungsaffäre.

Von einer Bestechungsaffäre größeren Umfangs weiß der in Temesvár erscheinende „Deutsch-ungarische Volksfreund“ zu berichten. Dabei handelt es sich um eine Bestechung ungarischer und ausländischer Blätter aus öffentlichen Mitteln, um diese zu günstigen Berichterstattungen der ungarischen Politik zu veranlassen. Die Sachlage wurde von dem ungarischen Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhaus zugegeben. Das Blatt schreibt:

Bestechung auf der ganzen Linie. Im Abgeordnetenhaus ist am Mittwoch wieder einmal eine nette Sache ans Tageslicht gekommen. Auf eine Interpellation des Abgeordneten Bela Szitovszky gab nämlich Ministerpräsident Graf Stefan Tisza die folgenden Daten zum besten. Die hauptstädtische Verkehrs-Aktiengesellschaft zahlte an Provision 765 000 Kr., von welchem Betrage die Presse 565 000 Kr. erhielt u. zw. 176 000 Kr. die österreichische und übrige ausländische Presse, 280 000 Kr. aber die ungarische. In erster Stelle steht „Pesti Hírlap“ mit 21 000 Kr., an letzter Stelle ein kleines volkswirtschaftliches Blatt mit 30 Kr. Einzelne Journalisten erhielten 30 000 Kr., deren Namen gibt die Verkehrs-Aktiengesellschaft jedoch nicht bekannt. An Provisionen erhielten Josef Kristoff 350 000 Kr., Graf Kornis und Ludwig Horanitzky je 50 000 Kr. Die Verwandten des Präsidenten und Vizepräsidenten des Senats für öffentliche Arbeiten erhielten ebenfalls bestimmte Summen, doch wurden dieselben zum Teile schon zurückgezahlt. Auf der Liste figuriert auch der Name Desider Polonji. Polonji erhielt als Realrat der Aktiengesellschaft ein Jahresgehalt von 6000 Kronen und die Unkosten.

Ein schönes Gedächtnis, wenn man bedenkt, wie gerade „Pesti Hírlap“, Desider Polonji und andere sich als ärgste Krachler gebärden. Und was sagen unsere Leser zur Bestechung der österreichischen und ausländischen Presse? So ist es dann allerdings leicht, die Wagnerisierungsbestrebungen der Regierung in den demokratischen Blättern, auch in Deutschland, als „pangermanische Verleumdung“ hinzustellen. Die „hauptstädtische Verkehrs-Aktiengesellschaft“ ist übrigens ein ungarisches Institut mit staatlicher Subvention.

Das Reichskolonialamt gegen die Luftschiff-Expedition nach Neuguinea.

Wie wir erfahren, hat das Reichskolonialamt dem Reichstag soeben eine Erklärung zugehen lassen, die in kolonialen Kreisen lebhaftes Aufsehen hervorgerufen dürfte. Staatssekretär Dr. Solf nimmt darin entschieden Stellung gegen den von manchen, auch einflussreichen Kreisen protegierten Plan des Oberleutnants Graeb, das Schutzgebiet Deutsch-Neuguinea vom Luftschiff aus zu erforschen. Das „Verf. Tagebl.“ weiß aus der Erklärung folgende Einzelheiten bekannt zu geben:

„Die Kolonialverwaltung muß das kostspielige Projekt einer Erschließung Neuguineas vom Luftschiff nachdrücklich ablehnen und hat den Unternehmern dieses Projekts von vornherein keinen Zweifel über ihre Stellungnahme gelassen. Sie weiß sich hierin einig mit ihren verehrten Ratgebern, den Mitgliedern der Landesständlichen Kommission, und allen mit der Reichsregierung im Innern Neuguineas vertrauten Personen. Dieser ablehnenden Haltung öffentlich Ausdruck zu geben, liegt um so mehr Veranlassung vor, als die Unternehmern der Luftschiff-Expedition, um Stimmung für ihr Projekt zu machen, fortgesetzt die Erfolge früherer Expeditionen herbeiziehen oder überleben zu müssen glauben. Derartige Äußerungen sind geeignet, in der Öffentlichkeit ein vollkommen falsches Bild über unsere Kenntnis vom Innern der Insel und den Verdiensten derselben, denen wir diese Kenntnis verdanken, zu erwecken. Von der Sept-Expedition heißt es nur, daß sie „zeitraubend“ und „kostenlos“ gewesen sei — dies angesichts der Tatsache, daß für die Fabriken des Luftschiffes über dem deutschen Anteil von Neuguinea nicht weniger als 1 Million Mark aufgebracht werden muß. Wie wenig durchdacht die Organisation des ganzen Unternehmens ist, möge auch ein Beispiel, nämlich die Anlage der Luftschiffhallen, dortun. Ausgerechnet am mittleren Sept bei Malu, an der Stelle, wo jetzt über eineinhalb Jahre das Hauptlager der Sept-Expedition gestanden hat, und von wo aus das ganze System der Nebenflüsse des Sept festgelegt worden ist —

ausgerechnet an dieser Stelle soll eine Luftschiffhalle errichtet werden, um „die brauchbaren Eingangsquellen in das unbekannte Innere zu ermitteln“, da es „wegen der ausgedehnten Sumpfgelände und der zahllosen, den Fluß umsäumenden Lagunen“ nur äußerst schwer gelänge, „auch nur die Einmündungsstellen der Nebenflüsse festzustellen“.

Welche Erfolge wären nun bestenfalls von einer Luftschiff-Expedition zu erwarten? Für ethnologische, zoologische, botanische, geologische Studien gibt es wohl kein ungeeignetes Beförderungsmittel als ein Luftschiff, noch dazu in einem Lande, welches nur sehr spärliche Landungsstellen bietet. Die Einwirkungen, die das Erscheinen eines Luftschiffes auf die schon im Urzustande lebenden Eingeborenen ausüben würde, sind nicht abzusehen; sie könnten unter Umständen recht verhängnisvoll sein und alle eben angebahnten freundschaftlichen Beziehungen vernichten. Die einzige, landeskundlichen Zwecken dienende Aufgabe des Luftschiffes würde in der Herstellung von Karten durch photographische Aufnahmen bestehen, aber auch hierin sind nicht entfernt diejenigen Ergebnisse zu erwarten, die der Organisationsplan verspricht.

Ein schwerwiegender Nachteil des Luftschiffprojektes besteht schließlich darin, daß schon für die Vorbereitung der Expedition außerordentlich hohe Mittel aufgewendet werden müssen bei sehr geringer Gewähr für die Unterhaltung eines verwendungsfähigen Luftschiffes auf längere Zeit. Die klimatischen Verhältnisse in Neuguinea sind für die Luftschiffunternehmungen sehr schlecht. Aus diesem Grunde ist auch der bekannte, speziell in der Südsee erfahrene Meteorologe Dr. Kurt Wegener, der schon vor Jahren die Ueberfliegung Neuguineas im Freiballon plante, ganz von einem derartigen Unternehmen zurückgekommen und sieht auch dem gegenwärtigen Projekt durchaus ablehnend gegenüber. Starke Wolkendeckung und die Luft würden das Luftschiff für Wochen aktionsunfähig machen, und die ganz abnorme Neigung zur Gewitterbildung würde seinen Bestand unaufgeklärt gefährden. Ein unglückliches Landungsmanöver würde das Luftschiff in dem jenseitigen Verbindung baren Innern von Neuguinea augenblicklich vernichten und zu kostspieligen Rettungs-Expeditionen nötigen, für die schon vorher namhafte Summen bereitgestellt werden müßten.“

Ein Appell an das deutsche Volk, die Mittel für eine großartige Erschließung Neuguineas herzugeben — so wird schließlich erklärt —, sei zu begründen, aber mit der Einschränkung, daß dieses Geld auch nach bewährten, Erfolg versprechenden Methoden angewendet wird. Verscheitete Unternehmungen bringen der Forschung keine Förderung, sondern entmutigende Rückschläge.

Ableistung der Dienstpflicht in Kiautschou.

Für junge Leute, die ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von draußen ansehen wollen, bietet sich im Herbst dieses Jahres eine günstige Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppenteilen zu genügen, die außerhalb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou, das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht. Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus drei bzw. vierjährig-Freiwilligen ergänzen.

Am Oktober 1914 erfolgt in Cuxhaven die Entstellung der Rekruten, und zwar der Matrosen-Artilleristen bei der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kiautschou und der Seefoldaten bei dem III. Stammseebataillon.

Nach der ersten insantelischen Ausbildung, die während der Wintermonate noch in der Heimat vor sich geht, wird im Januar oder Frühjahr 1915 bzw. 1916 die Ausreise nach Ostasien angetreten. Ein großer Transporthampfer, für solche Zwecke und für die Fahrt durch die Tropen besonders ausgerüstet, führt diese „Abföhrung“ durch das Mittelmeer über Colombo, Hongkong und Shanghai nach dem ostasiatischen Schutzgebiet. Hier in Tsingtau, in der blühenden und ständig an Bedeutung wachsenden deutschen Siedlung, bzw. in Peking oder Tientsin, wird der Rest der Dienstzeit absolviert. Die wechselnden Eindrücke der langen Reise, die tägliche Berührung mit fremden Völkern und Kulturen, die neuartige und moderne Organisation unseres Schutzgebietes, alles das bietet den Angehörigen dieser Befahrungstruppen die von vielen heißersehnte Gelegenheit, ein Stück der weiten Welt kennen zu lernen und mit reichen, mädelos erworbenen Kenntnissen im Frühjahr 1917 bzw. 1918 in die Heimat zurückzukehren.

Bedingungen für die Aufnahme sind: Mindestgröße 1,65 Meter (für Matrosen-Artilleristen auch 1,64 Meter), kräftige Konstitution, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1895 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung).

Den mit genauer Adresse zu versendenden Anmeldungen, die an das Kommando der genannten Marineteile zu richten sind, ist ein vom Zivilvorstand des Ersatzkommission ausgehender Meldeschein zum freiwilligen Dienst Eintritt auf drei bzw. vier Jahre beizufügen. Angenommen werden Leute aller Berufsarten. Bevorzugt werden Elektrotechniker, Mechaniker, Chauffeurs, Schuhmacher, Schneider, außerdem für die Matrosen-Artillerie-Abteilung Handlungssachverständigen, Techniker und Monteur, für die beiden anderen Marineteile Gärtner und schreibgewandte Leute.

In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 Mark gewährt, die sich bei Vierjährig-Freiwilligen im vierten Dienstjahr auf täglich 1,50 Mark erhöht.

Kurze politische Nachrichten.

Der Bürgermeister von Stockholm fordert die Absetzung des Königs.

In Stockholm ist die erste Nummer der neuen Zeitung „Die Republik“ erschienen. In ihren Mitarbeiter gehören der Stockholmer Bürgermeister und der sozialdemokratische Abgeordnete der Zweiten Kammer Lindhagen. Der Leitartikel trägt die Überschrift: „Kein Rückzug“. Er behauptet, daß die jüngsten Ereignisse eine klar republikanische Stimmung im ganzen Lande, nicht nur innerhalb der Arbeiterschaft, sondern auch im Bauernstande und in der Mittelschicht, erzeugt haben. Er fordert Absetzung des Königs. — Die Radikalsozialisten hielten Samstag Abend eine Versammlung ab, in der ebenfalls lebhaft für die Einsetzung der Republik agitiert wurde. Die liberalen Parteien sind bereit, in den Wahlkampf einzutreten, da die Einsetzung eines konservativen Kabinetts die einzige Ausweg für den König ist und demnach zur Schaffung einer konservativen Reichstagsmehrheit die sofortige Auflösung als fäher gilt.

Die Gründung einer katholischen Partei in Frankreich beschlossen.

Mehrere hervorragende katholische Persönlichkeiten in Frankreich haben beschlossen, im Hinblick auf die bevorstehenden Kommunalwahlen eine große katholische Partei zu gründen, welche an die Stelle des katholischen Wahlvereins „Action libérale“ treten soll, weil dieser bei seiner Propaganda allzu große Rücksicht auf die republikanische Verfassung des Landes nehme. Es heißt, daß sich die Mehrheit des Episkopats gegen die Gründung dieser neuen katholischen Partei ausgesprochen habe. Gleichwohl soll am 28. Februar in Paris eine Versammlung stattfinden, in der das Programm der Partei und die Bildung eines Wahlbundes erörtert werden sollen. In familiäre französische Verhältnisse ist eine Einladung zur Teilnahme an dieser Versammlung ergangen.

Das Budget für die Diplomatie Frankreichs.

Wie verlautet, wird binnen kurzem das französische Budget des Auswärtigen eine bedeutende Aufbesserung erfahren. Der Abgeordnete Martin beabsichtigt, eine Broschüre herauszugeben, die das Budget für die französische Diplomatie behandelt und aus der hervorgeht, daß der Fonds für diesen Zweck in den letzten Jahren um zehn Millionen Francs angewachsen ist, also in gar keinem Verhältnis zu der Steigerung der anderen Budgets des französischen Staates steht. Die Ausgaben für die französische Diplomatie betrugen im vorigen Jahre 12 Millionen Francs, während sie für dieses Jahr mit nur 22 Millionen im Budget veranschlagt sind.

Tanger-Fez.

Wie der „Petit Parisien“ meldet, gehen die Verhandlungen über den Bau der Eisenbahnlinie von Tanger nach Fez ihrem Abschluß entgegen. Die Schwierigkeiten, die die spanische Regierung ausfänglich dem Bau entgegenstellte, können als behoben angesehen werden. Die Kosten des Baus dürften sich auf 40 bis 45 Millionen Francs stellen, wobei das Kilometer im Durchschnitt etwa 134 000 Mark kostet. Die Bahndauer von Tanger nach Fez wird sechs Stunden dauern.

Ein Abkommen zwischen Serbien und Griechenland in der Hafenfrage.

Dem Botschafter „Adverus“ zufolge soll es Benizelos in Belgrad gelungen sein, zwischen Griechenland und Serbien bezüglich des Zugangs Serbiens zu neugriechischen Häfen einen schriftlichen Vertrag zu vereinbaren.

Eine Volksbank für Rußland.

Der Draht meldet aus Petersburg: Eine der ersten Arbeiten des neuen Finanzministers wird die Errichtung einer russischen Volksbank sein, die vor allen Dingen dazu dienen soll, der Landbevölkerung Kredite zu gewähren. Dieses Projekt, dessen Anregung man dem Landwirtschaftsminister Kriwoscheln zuschreibt, wird also den Gedanken des Zaren realisieren, dem er in seinem letzten Willen Ausdruck gegeben hat. Die neue Volksbank soll Filialen in allen Städten, ja sogar in allen größeren Dörfern haben. Eine entsprechende Vorlage soll der Duma noch im Laufe dieses Jahres, spätestens aber während der nächsten Sitzungsperiode zugehen.

Heer und Flotte.

Unterseeboots-Inspektion. Die neue Unterseeboots-Inspektion wird im kommenden Frühjahr in Kiel gebildet werden. Zum Inspekteur ist der Kapitän z. S. Nordmann ernannt worden, der bisher Inspekteur der zweiten Torpedoboots-Division in Wilhelmshaven war.

Die Herrin von Perikori.

Original-Roman von Hans Beder, Wiesbaden.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sollte sie jetzt sagen, hätte sie sagen können: Wenn Sie fortbleiben, trete auch ich zurück?

War das möglich, dürfte sie ihn in ihr Inneres sehen, ihn wissen lassen, was sie fühlte: daß alles nur aus Liebe zu ihm geschähe?

Nie. Niemals — lieber sich vernichten, untergehen in den Kreisen, in dieser ihr fremden Umgebung, in die er sie hineingezerrt.

Mit lachendem Munde wollte sie ihm erklären, daß sie bleiben wolle, was sie jetzt tat. Daß sie Gefallen daran fände, daß sie es als erste Künstlerin anfähe, eine Filmschauspielerin zu sein.

Was alles wollte sie noch sagen — sie wußte es selbst nicht, vielleicht fand sie auch nicht einmal mehr Gelegenheit dazu. Er würde sie nicht fragen, sich nicht mehr um sie kümmern.

Am anderen Tage sprach sie mit dem Direktor der Filmgesellschaft. Sie wollte wissen, ob man daran gedachte, jener anderen die Rolle in dem neuen Drama zu geben.

Nichts derartiges. Es war schon alles bestimmt — sie sollte mit nach Spanien.

Volten sah sie in diesen Tagen nicht, sie fragte auch nicht nach ihm, sie wollte sich die kleine, zage Hoffnung, daß er doch mitreife, nicht rauben.

Ein wenig Furcht hatte sie vor der Reise, auf der sie ganz für sich allein sein sollte, da sie mit den anderen Mitreisenden der Gesellschaft keinen Verkehr, sich immer schon zurückgehalten hatte — aber sie durfte jetzt nicht zurückbleiben, sie durfte nicht: er sollte nicht erkennen, welche Macht er über sie besaß.

Aniela hatte ihr zureden wollen, nicht mitzureisen: „Tun Sie das nicht, Hanna, bleiben Sie davon. Werfen Sie doch die ganze Geschichte fort. Es paßt doch wirklich nicht für Sie. Wir haben doch alle für ein bißchen Erregtheit genommen, die Sie sich geleistet haben. Nun lassen Sie's genug sein.“

Da kam Hanna ein Gedanke. Ganz unvermittelt sagte sie: „Wissen Sie, Aniela — Sie sollten mich begleiten.“

Die Polin hob erst die Stirn über einen solchen Einfall, die Hände:

Landtagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 16. Februar 1914.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Etat des Ministeriums des Innern (7. Tag).

Die Besprechung der norddeutschen Frage wird fortgesetzt.

Abg. Wittrock (fortf. Sp.): Ich bedauere es, daß die dänische Agitation aufgenommen hat und die politischen Gegensätze in der Nordmark sich verschärft haben. Vorwiegend haben arbeitenden Deutsche und Dänen noch einträglich nebeneinander und das Deutlichkeit nahm zu. Mit dem Sprachenreifeit von 1888 wurde es anders. Jetzt konnten die Dänen sagen: Man will uns die Muttersprache nehmen. Es kam die Rüllestelle mit ihren Drangsalierungen und Schikanierungen gegen die Dänen. An unserer Politik frönten wir noch heute; sie entspricht nicht unserem Gerechtigkeitsgefühl und liegt nicht im Staatsinteresse. Das Verbot von Mundstills Vortrag war nicht zu rechtfertigen und mußte deshalb aufgehoben werden. Die Regierung muß vornehm vorgehen, um die Dänen zu treuen Söhnen unseres Landes zu machen. (Beifall links.)

Abg. Ströbel (Soz.): Das preussische Vorgehen in der Nordmark ist eine Vergewaltigung eines Teiles der preussischen Staatsbürger. Wenn bei den Wahlen Fälle von Terrorismus vorgekommen sind, so ist daran das Wahlrecht selbst schuld, das zum Zweck von Gefinnungschnüffelei geschaffen wurde.

Präsident Graf Schwerin-Schwik ersucht den Redner, beim Thema zu bleiben.

Abg. Ströbel (fortf. Sp.): Die Dänen wollen sich nicht zu Mühsen preigen lassen. Ebenso wie sich die Deutschen so lange gewehrt haben, Dänen zu werden, bis Preußen und Österreich sich 1864 in den Raub teilten und 1866 Preußen den Raub ganz einkehrte. Das Verbot, dänische Redner ins Land zu lassen, geht soweit, daß man sogar dem Präsidenten des dänischen Folkethings verboten hat, in Flensburg zu reden.

Minister des Innern v. Dallwitz: Wenn der Abgeordnete Ströbel es als einen Raub bezeichnet, als es Dänemarks überragender Politik gelang, den deutschen Brüdern zu helfen und sie von der Fremdherrschaft zu befreien, so ist das lediglich von dem Interesse seines nationalen Empfindens. (Lebhafter Beifall rechts.) Lassen bei den Sozialdemokraten.) Auf der gleichen Stufe steht es, wenn die Flensburg Sozialdemokraten die Führer der dänischen Sozialdemokratie einladen und für diese Reklame machen. Das Gesuch um Zulassung des dänischen Redners, des Präsidenten des Folkethings Stauning, um Dispens vom § 12 des Vereinsgesetzes war nicht mit Gründen versehen und mußte abgelehnt werden, weil es sich um eine ganz gewöhnliche sozialdemokratische Agitationsversammlung der dänischen Sozialdemokraten handelte. Wenn Herr Stauning trotzdem sich an der Versammlung beteiligte, so hat er sich damit einer dreifachen Herausforderung und Verhöhnung der staatlichen Autorität und der preussischen Behörden sowie der gesamten deutschen Bevölkerung schuldig gemacht. (Lärm bei den Sozialdemokraten, lebhafter Zuruf rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Graf v. Reventlow (kons.): In der Flensburger Versammlung waren nicht nur Flensburger anwesend, sondern es waren Bewohner aus ganz Norddeutschland zugegen. Der Staatsanwalt, der sein Verfahren einleiten wollte, muß ich in Schutz nehmen. Von dem dänischen Redakteur hat kein Mensch verlangt, daß er das Schleswig-Holsteinische Lied mitsingen sollte. Der Redakteur hat sich in fleißiger Weise geweigert, aufzustehen, und hat schließlich einen Stoß bekommen. Es ist kein Zweifel, daß früher das Deutlichkeit in der Nordmark Fortschritte gemacht hat.

Abg. Kappenberg (Däne): Wenn man hier immer den Contentenvertrag angreift, so erwirbt man die Ausführung dieses Vertrages. Für seine Angriffe hat Dr. Schifferer keine Beweise erbracht. Er verfolgt nur Beunruhigungs- und Schikanierungspolitik. Die Unterdrückung, die Preußen unter Napoleon erlitten hat, war nicht so schlimm, wie die, die wir erleiden müssen. Um uns für den Reichsgedanken zu gewinnen, müssen Sie eine großzügige, noble Politik verfolgen und alle Ausnahmefälle gegen uns fallen lassen.

Abg. v. Bonin-Stormarn (freif.): Auf die vielen Übertreibungen des Vorredners aus einer weit zurückliegenden Zeit will ich nicht eingehen. Wenn man den Angaben des Herrn Wittrock folgen wollte, bräunte man in der Nordmark überhaupt keine Politik zu treiben.

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

Die Debatte wendet sich hierauf dem Antrag der Ab-

Aber Hanna —

Im Stillen überlegte sie aber schon: Sie hätte Spanien gern kennen gelernt. In Italien, Frankreich, auch in Spanien war sie mit ihrer Mutter gewesen — in Spanien noch nicht.

Ihr nochmaliges: „Aber Hanna“ kam nicht mehr so überzeugend zurückweisend heraus.

Wirklich, Aniela. Kommen Sie. Ich bin dann doch nicht so allein —

Aber meine Musikstunden —

In zwei Wochen sind wir wieder zurück —

Hanna umschlang die Freundin:

Sie tun es — ja?

Aniela lächelte:

Ich kann Ihnen doch nichts abschlagen —

Am Tage vor der Abreise erschien plötzlich Volten wieder, er ließ Hanna in den Musiksalon herunterbitten.

Mit ausgestreckter Hand kam er ihr entgegen:

Was hören Sie, Baronesse, Sie reisen?

Sie hielt sich stolz:

Wundern Sie das? Warum sollte ich nicht?

Zum erstenmal in ihrem Verkehr mit ihm erschien er ihr ein wenig konfidiert. Hatte er erwartet, daß sie —

Er hatte sich schon wieder erwünscht, meinte lachend:

Das nenne ich leben, so ganz allein —

Fräulein Sapolska reist mit —

Er fragte dagegen:

Bleiben Sie beim Kino?

Sie tat erstaunt:

Warum nicht? Es gefällt mir sehr gut.

Er sah sie ein Weilchen schweigend an. Hob dann die Schultern:

Dann ist nichts dagegen zu sagen. Fast tut es mir leid, daß ich —

Aber ich darf nicht. Ich stehe in Unterhandlung. Doch das interessiert Sie nicht.

Aber den Abend schenken Sie mir vielleicht noch. Sie und Fräulein Sapolska, wir müssen doch als gute Kameraden Abschied feiern.

Sie verstand nicht gleich:

Was haben Sie vor?

Ihm war das ganz plötzlich in den Sinn gekommen:

Als Kollegin werden Sie sich doch nicht zieren: wir wollen ein Glas Sekt zusammen trinken. Nicht hier in

geordneten Saal (kons.), Meyer-Diebold (natl.), Reinhard (Str.), v. d. Wense (freif.) und Genossen zu auf Abänderung der Ausführungsanweisung zum Gesetz über die Anlegung von Sparkassenbeständen:

1. Die Einkünfte ihrer Pflichtbestände an Inhaberpapieren in die Bilanz nach dem Anschaffungswert vorzunehmen,

2. die buchmäßigen Kursverluste so lange vom Reservefonds abzuschreiben, als dieser nicht unter 2 Prozent der Anleihe sinkt,

3. die Zinsen des Reservefonds den Jahresüberschüssen hinzuzurechnen.

Abg. Aries (kons.): Mit dem Punkt 1 läßt sich die Forderung nicht vereinbaren, daß die Sparkassen nach den Grundfähen kaufmännischer Solidität geführt werden müssen. Aus denselben Gründen sind wir gegen Punkt 2. Wir sind auch gegen Punkt 3, weil wir hoffen, daß auch ohne eine solche Bestimmung die Sparkassen die Situation überwinden werden. Einer Kassenberatung werden wir uns nicht widersetzen.

Abg. Reinhard (Str.): Eine große Anzahl von Sparkassen muß ihre Tätigkeit einstellen, wenn die Bedingungen für die Anlage von Staatspapieren nicht erleichtert werden. Ein Teil meiner Fraktion hat allerdings gegen die von dem Antrag vorgeschlagenen Mittel Bedenken. Sollte sich für den Vorschlag zur Einstellung der Inhaberpapiere in die Bilanz zum Anschaffungswert keine Mehrheit finden, so könnte man vielleicht einen Durchschnittswert festlegen. Ein großer Reservefonds ist gewiß auch bei Sparkassen erwünscht, aber hier nicht so notwendig wie bei Banken und anderen privaten Unternehmungen. Auch der dritte Punkt erscheint unbedenklich, da es wohl nur wenige Sparkassen geben dürfte, die aus Zinsen der Reserve keine weiteren Einnahmen erzielen. Wir bitten, den Antrag der Gemeindefinanzmission zu überweisen.

Minister des Innern v. Dallwitz: Ich habe die Oberpräsidenten angewiesen, möglichst Erleichterungen einzutreten zu lassen, doch nicht über fünf Jahre hinaus. Den Bank, den Sparkassen zu gestatten, die Inhaberpapiere zum Anschaffungswert in die Bilanz einzustellen, kann ich nicht erfüllen, da es ungerechtfertigt wäre, für die Sparkassen eine besondere Regelung zu treffen. Man muß verhindern, daß Gewinne ausgeschüttet werden, die nur auf Kursgewinne zurückzuführen sind. Gewinne können nur verteilt werden, wenn Effekten wirklich verkauft worden sind. Was den Punkt 2 des Antrags anbelangt, so haben wir schon ein weitgehendes Interesse dadurch bewiesen, daß wir die Höhe des Reservefonds, von der ab Dividenden verteilt werden können, von 5 auf 2 Prozent herabgesetzt haben. Damit ist wohl die Grenze des Möglichen erreicht. Würde man auch noch den Kursverlust dem Reservefonds aufbürden, so würde dieser bald verschwunden sein. Es liegt namentlich im Interesse der Garantienverbände, daß der Reservefonds in einer genügenden Höhe erhalten bleibt. Den Punkt 3 des Antrags habe ich schon seinerzeit im Herrenhaus bekämpft, da dadurch die Ansammlung eines Reservefonds verlangsamt würde.

Abg. Hausmann (natl.): Wir sind mit der Kommissionsberatung einverstanden. Die Sparkassen dürfen nicht mit Kreditinstituten verglichen werden, da sie auf der finanziellen Kraft der Gemeinde beruhen. Ihr Reservefonds ist keine Sicherung der Einleger, sondern für die Garantien ein Ausgleichsfonds bei besonderen Verlusten. Deshalb ist ein Reservefonds von mehr als 2 Prozent nicht erforderlich.

Abg. Erüger (fortf. Sp.): Der Antrag unter 1 könnte zu Bilanzverfälschungen führen. Wenn der Antrag angenommen wird, so wird er weitgehende Konsequenzen haben und die Bilanzwahrheitsgrundsätze über den Haufen werfen. Manche Sparkassen treiben eine Zinspolitik, daß man wirklich nicht weiß, ob man ihnen noch länger die Mündelsicherheit gewähren darf. Bedenken haben wir auch gegen Ziffer 2. Über Ziffer 3 läßt sich reden; vielleicht wird in der Kommission hier etwas Brauchbares herauskommen.

Hierauf verliert das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr.

Außerdem stehen auf der Tagesordnung: Abstimmung; Interpellationen und Anträge über die Hochwasser-schäden an der Küste der Ostsee; Dormunder Eingemeindungsvorlage; Einzelberatung des Etats des Ministeriums des Innern.

Schluß 4¼ Uhr.

Reichstagsverhandlungen.

(Telegraphischer Bericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

h. Berlin, 16. Februar.

Präsident Raempe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Weiterberatung des Etats der Reichsjustizverwaltung.

Abg. Cohn (Soz.): Notwendig ist die Heranziehung von

der Pension. Das wäre zu philisterhaft. In einem Restaurant. Ja — Sie schlagen mir die Bitte nicht ab?

Als Künstlerin dürfen Sie sich doch ein bißchen Freiheit herausnehmen —

Sie war schon entschlossen, sie wollte ihm keine Abgabe geben. Ihr galt die Stunde des Zusammenstiehs so viel.

Gut. Ich werde es Fräulein Sapolska sagen —

Als sie mit Aniela und Volten am Abend ins Auto stieg, schien es Hanna, als ob der Pension gegenüber wieder ihr Better Paul stünde. Ihr blieb jedoch nicht Zeit, sich Gewißheit zu verschaffen, Volten hatte dem Chauffeur: Potsdamer Platz und den Namen des Restaurants zugerufen, das Auto war schnell davongesagt.

Hanna schloß sich aber doch bedrückt, sie fürchtete, daß Paul ihnen folgen könnte.

Erst als sie schon eine Welle im Restaurant saßen, Paul sich nicht zeigte, beruhigte sie sich. Aniela sorgte auch dafür, daß sie über ihre Furcht hinwegkam, sie war ausgelassen lustig. Eben sagte sie zu Volten:

Das werde ich Ihnen nie vergessen, Herr Felix Volten. Nicht zwei Wochen lassen Sie mich fort, ohne mir Ihre Liebe zu beweisen. Der Champagner meint mit Ihnen. Sehen Sie, wie mir seine Tränen in die Nase steigen?

Hanna mußte lachen, so daß im Augenblick beinahe vergessen konnte, welcher Zweck sie hierhergeführt: Abschied von Volten.

Als sie aufstanden, um fortzugehen und Hanna, ehe sie den Saal verließen, sich umblidte, erschrak sie bestig: einige Fische von dem ihrigen sah Paul — sie hatte sein Kommen übersehen. Er stand jetzt ebenfalls auf.

In der Garderobe haßte sie, um mit Ankleiden fertig zu werden, dabei vergaß sie ihr Taschentuch, das sie zur Seite gelegt. Erst unten am Ausgang bemerkte sie das.

Ich muß zurück, ich habe mein Taschentuch vergessen —

Sie wendete sich, wollte die Treppe wieder hinauf, Volten sagte schnell:

Bitte, bleiben Sie nur, ich hole es —

Sie blieb unklug stehen und sah ihm nach: er hatte plötzlich auf der Hälfte der Treppe Halt gemacht, schlen mit jemand zusammengeknallt. Sie erkannte Paul, hörte heftige Worte —

Ihr erster Impuls war, Volten nachzuweisen, um einen Streit zu verhindern. Sie begann sich jedoch und folgte Aniela, die auf die Straße herausgetreten war. (Fortf. f.)

Arbeitsamt als Schöffen und Geschworene. Wo bleibt das Jugendgerichtsgesetz? Die Geschwörung auf dem Gebiet des Rechts arbeitet sehr langsam; auf dem politischen Gebiet geht man rascher vorwärts; da will man die Ausnahme-gesetzgebung gegen die Arbeiterklasse verewigen. Eine Reform des Polizeiwesens ist dringend erforderlich. Sollte der Reichstag aufgelöst werden, so werden die Regierungen schon irgend einen Wahlschwindel erfinden. Wir müssen dafür sorgen, daß die Richter durch freie Wahl der Volks-genossen gewählt werden. (Beifall bei den Sozialdemo-kraten.)

Präsident Raumpf ruft den Redner wegen seiner Be-merkung betreffend „Wahlschwindel der Regierung“ zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Abg. Welzer (Str.): Die Kruppassäre werden wir bei dem Militärat behandelt. Den 6. Reichsanwalt lehnen wir ab. Eine Reihe unserer Wünsche hat der Staatssekre-tär erfüllt, wir bedauern aber, daß es noch kein internatio-nales Luftfahrtsrecht gibt. Die Prozesse dauern bei uns viel zu lange. Die Angeklagten der Rechtsanwaltschaft warten noch immer auf die Regelung ihrer Verhältnisse. Die Er-höhung der Rechtsanwaltsgebühren, die ja notwendig ist, muß im Interesse der ärmeren Bevölkerung mit Vorsicht vorgenommen werden. Die „Deutsche Richterzeitung“ hat den Abg. Dr. Spahn in unzulässiger Weise angegriffen, als er sich über die Wahlprüfung des Colmarer Oberlandesge-richts geäußert hatte. Sie warf ihm vor, er habe die Ge-wissenhaftigkeit der Richter bezweifelt. Davon war nicht die Rede. Das Organ des Deutschen Richterbundes sollte objektiver sein. Redner kommt dann auf die Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild zu sprechen und sagt Die Künstlerarten sind nur ein Mißbrauch der Kunst. Das Eingreifen des Staatsanwaltes ist berechtigt. Das Irren-weisen verlangt eine rasche allgemeine Regelung. Die be-rückichtigten Dämmerzustände dürfen nicht mehr eine Rolle spielen, wie bisher. Die schauerlichen Mordtaten in Bre-men und Württemberg machen die Reform zu einer drin-genden Notwendigkeit, damit nicht Geistesranke von dieser Gemeingefährlichkeit auf die Menschen losgelassen werden. Im Falle Antritt hat der Vorsitzende der Rechtspflege seinen Dienst erwiesen. Das Vertrauen des Volks zur Rechts-pflege muß gestärkt werden.

Abg. Schiffer (natl.): An diesem Vertrauen fehlt es im Volke nicht, nicht einmal in sozialdemokratischen Krei-sen. Gewiß, Fehlsprüche kommen auch vor, aber nirgends so wenig, wie bei uns. Gewählte Richter wären nicht ob-jektiv, denn sie kämen ja unmittelbar aus den Reihen der Parteien und könnten nicht so unabhängig sein, wie unsere Richter. Viele Richter versagen sogar in dem Be-streben, ganz unabhängig zu sein, in den gegenteiligen Fehler und behandeln Arme und Niedrige besser, als reiche Unternehmer. An vielen Entscheidungen, die als Fehlsprüche angesehen werden, ist nicht der Richter, sondern das Ge-fühl schuld, das ihn zwingt, so zu urteilen. Mit der Art der Behandlung der Prozesse können wir in der letzten Zeit recht zufrieden sein. Vom Richter muß äußerste Selbst-beschränkung verlangt werden. Seine erste Tugend muß die der Geduld sein. Von ihm muß es heißen: „Erst kommt der Mensch, dann der Jurist!“ (Beifall.)

Abg. v. Radzewski (Pole): Auch wir wünschen eine Be-schleunigung der Rechtspflege.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr.
Tagesordnung: Kleine Anfragen, Abstimmung über die Olympia-Anträge, Fortsetzung der heutigen Beratung.
Schluß 7 Uhr.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. Februar.

Nach dem Frost. Wie stark der lange anhaltende Frost war, kann man jetzt nach Wiederaufnahme der Arbeiten im Freien beobachten. Bei Grundgräberarbeiten hat man festgestellt, daß die Erde 70–80 Zent. tief gefroren war, bezw. noch ist, denn sobald die sie noch nicht völlig aufge-taut sein. Im Freien ca. 60–70 Zentimeter tief in der Erde liegende Wasserleitungen sind ebenfalls sehr zuge-froren.

Schulpersonalien. Herr Lehrer Heinrich Kappus tritt mit dem April d. J. an das Realgymnasium in Wies-baden über.

Topographische Aufnahmen. In diesem Jahre finden topographische Erkundungen der Landesaufnahme im hie-

sigen Kreise statt. Es werden die seit der im Jahre 1913 stattgehabten Erkundung eingetretenen Veränderungen in die Generalstabskarten (Mekistichblätter 1:25 000 und Karten des Deutschen Reiches 1:100 000) nachgetragen. Die mit der Erkundung und Verichtigung der Karten betrauten Be-amten sind mit „Ausweisen“ versehen. Alle Grundeigen-tümer und Inhaber des Stadtfreies werden aufgefordert, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und wissenschaft-lichen Unternehmens auch ihrerseits mitzuwirken. Um die Erkundung an Ort und Stelle möglichst nützlich zu gestalten, werden diejenigen Gesellschaften und Privaten, die von Neuanlagen Karten und Pläne besitzen, gebeten, diese oder, wo die Originalpläne nicht zu entbehren sind, Lichtpausen baldmöglichst an die Topographische Abteilung der Landesaufnahme in Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 15 zu senden. Die Karten erfolgen nach kurzer Zeit zurück. Im weiteren wird um Bereitwilligkeit ersucht, die Beamten in Ausführung ihrer Erkundung nötige, Fabrikanlagen usw. betreten zu lassen, sowie ihnen nötigenfalls Einricht in vorhandene Karten und Pläne zu gewähren.

Angekommene Fremde. Die neuere Fremdenliste ver-zeichnet u. a. folgende Namen: Bagdanow, General m. Fr., Dorpat (Hotel Central), Baron v. Mantuffel, Berlin (Bier Jahreszeiten), Baron v. Mantuffel, Szoeger, Berlin (Villa Albrecht).

Volksvorträge. Am vergangenen Freitag hielt Professor Dr. Köhler vom Verein der Ärzte den ersten seiner beiden Volksvorträge über den Nutzen der Röntgen-strahlen in der Medizin. Nach einer kurzen Ein-leitung über die Entdeckung dieser Strahlen und die raschen Fortschritte in ihrer medizinischen Verwendung zeigte er an Hand zahlreicher trefflicher Abbildungen die außerordent-lich vielseitige Anwendung dieses Mittels bei den Ver-letzungen und Erkrankungen des Knochenapparats einschließ-lich der Zähne. Die Bilder, die den durch sein anderes Mittel zu erzielenden Nutzen der Strahlen für die Zahn-heilkunde in sinnfälliger Weise darlegten, erregten mit Recht die ungeteilte Bewunderung der sehr zahlreichen Zu-hörer, die dem Redner für seine klaren und gemein-verständlichen Ausführungen lebhaftesten Beifall zollte. — Der zweite Vortrag, der am nächsten Freitag 8½ Uhr abends ebenfalls im Saale der städtischen Oberrealschule am Bietenring stattfinden soll, wird den Nutzen der Röntgenstrahlen für die Behandlung der inneren Organe zum Gegenstand haben.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Im Königl. Theater gelangt heute Thomas' Oper „Mignon“ mit Frau Krämer in der Titelpartie zur Ausführung. Die Besetzung der weiteren Hauptpartien (Franz Friedel, Herrmann, Herrmann, Herrmann, Herrmann, Herrmann) bleibt unverändert. Die Vorstellung findet im Abonnement A statt. Für morgen ist im Ab. B eine Wiederholung von Pörsch's beliebter Operette „Eva“ in der bekannten Besetzung festgesetzt worden, während am Don-nerstag, den 19. d. M., im Ab. D Verdis große Oper „Aida“ mit Frä. Frid in der Titelpartie, Frä. Haas als Amneris und den Herren Eddard (Aida), Geisler-Winkel (Amonasto), Schubert (Radames) in Szene geht.

Die Mädchen der Frauengruppe für so-ziale Hilfsarbeit veranstalten am Mittwoch, den 18. Febr., 4½ Uhr, im Frauenklub, Drantenstr. 15, wieder einen Teekonzert. Frau B. Ridert hat es über-nommen, über die Pfadfinderinnenbewegung zu sprechen. Die Gruppe hofft, bei dem vielseitigen Interesse, welches dieses Thema erwecken dürfte, auf zahlreichen Besuch. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Es wird Tee mit Gebäck für 50 Pfg. gereicht.

Das Spangenbergische Konservatorium veranstaltet Mittwoch, den 18. Febr., um 6½ Uhr, im kleinen Saale der „Wartburg“ (Schwalbacher Straße 51) eine Kammermusik-Aufführung von Schülerinnen der Oberklasse. Zum Vortrag gelangen: ein Klavier-Trio (G-dur) und eine Sonate (Mondscheinsonate) von Beethoven sowie Klavier von Grieg. Eintritt frei.

Der Männergesangsverein Union hält seinen Delegiertentag zum Weisheits an den nächsten Pfingsten in der Turnhalle Hellmuthstraße am Sonntag, 1. März, ab. Gäste haben nur Zutritt, wenn sie im Besitz von Eintritts-karten sind.

Der Große Maskenball des Gesangsvereins Wiesbadener Männerklub findet am Faschachtsamstag, 21. Februar, abends 8½ Uhr im Saale der „Wartburg“ statt.

Der große Volksmaskenball des Vereins der Württembergischer findet in sämtlichen Räumen des Römersaals, Stilsstraße 1, am Faschachtsamstag, 21. Febr., statt.

türlich müssen die Karten irgendwie geordnet sein, und auch die zweckmäßigste Anordnung der Signalelemente gehört zu Vertillons Lebenswerk. Von ihm stammt die Einteilung der Gruppen: alle Karten sind in drei Gruppen ver-teilt, von denen jede wieder in drei Untergruppen zer-fällt, und so fort. Die erste Gruppeneinteilung geschieht z. B. nach der Länge des Kopfes (in große, mittlere und geringe Kopflänge), die zweite Unterteilung erfolgt nach der Kopf-breite, die dritte nach dem Mittelfinger, die vierte nach dem Fuß, die fünfte nach dem Unterarm, eine weitere nach der ganzen Körperlänge, und so geht es weiter. Auf diese Weise ist das Wiederauffinden eines Verbrechens, der be-reits gemessen worden ist, in der Negativform eine Kleinigkeit. Vertillon aber begnügte sich natürlich nicht mit dem Messen, sondern fügte noch eine Körperbeschreibung hinzu, die sich auf die Form der einzelnen Körperteile be-zieht und auch die „besonderen Kennzeichen“ umfasst. Ver-tillon verlangt, daß für jeden Menschen wenigstens fünf solcher Kennzeichen angegeben werden, und behauptet, jeder Mensch habe wenigstens acht bis zwölf Narben oder andere Abzeichen am Körper, was im großen ganzen wohl stim-men dürfte.

Notürlich müßte es nichts, wenn die Polizei das Sig-nalelement eines Verbrechens aufs genaueste in ihren Ak-tensbüchern hat und ihre ausübenden Beamten nun einen Verbrecher fangen sollen, wenn sie keine weiteren Hilfs-mittel haben. Auch diese hat ihnen Vertillon in Gestalt des „gesprochenen Porträts“ gegeben. Es handelt sich um Ge-dächtnisbilder, mit deren Hilfe die von Vertillon ausgebil-deten Beamten Personen nach dem Ansehen wiedererkenn-en, wenn sie ihr Aussehen auch noch so sehr verändert haben. Vertillon hat die Leistungen seiner Beamten, die das „ge-sprochene Porträt“ beherrschen, mehrmals öffentlich vorge-führt, und die Leistungen seiner Schüler verblüfften jedes-mal die Zuschauer. Ganz leicht ist es nicht, sich ein „ge-sprochenes Porträt“ einzuprägen, wofür ein drolliger Be-weis angeführt werden mag. Gewiß glaubt jede Mutter ihr Kind zu kennen, und es unter Tausenden herauszufinden. Allein vor acht Jahren haben im Habsburgerheim in Madrid einige Ärzte, die Vertillons Arbeiten kannten, Versuche gemacht, die das Gegenteil beweisen: man legte einer An-zahl von Müttern eine größere Menge nackter Säuglinge vor, und von 10 Müttern fanden nur zwei ihr Kind heraus! Bei Säuglingen ist das Mehrerfahren Vertillons nun zwar kaum anwendbar, aber aus der Kriminalliteratur sind Fälle bekannt, wo Mütter ihre erwachsenen Kinder

Die Kreppelzeitung ist erschienen.

16 Seiten stark, enthält diese beliebte Faschachtszeitung eine Fülle humoristischer und satirischer Beiträge, die auch den ärgsten Hypochonder zum Lachen bringen müssen. Die erste, 12000 Exemplare starke Auflage ist am Er-scheinungstage vollkommen abgesetzt wor-den. Die zweite Auflage erscheint heute. Die „Kreppel-zeitung“ ist in allen Buchhandlungen, Zeitungs-kiosken, bei unseren Trägerinnen und Agenten, sowie in den Expeditionen Nikolaistraße 11 und Mauritiusstraße 12 zu haben.

Aus den Vororten.

Dogheim.

Schuldeputation. Die neu zu gründende Schuldepu-tation setzt sich zusammen aus den Mitgliedern der beiden Konfessionen, je drei Mitgliedern des Gemeinderats und der Gemeindevertretung, über deren Wahl schon berichtet wurde, sowie noch aus drei Schulmännern bezw. in der Kindererziehung erfahrenen Männern. Als letztere wurden von den bereits gewählten Mitgliedern der Schuldeputation hinzugewählt die beiden Direktoren Schuler und Weber und als dritter Lärmermeister Fr. Dinges, womit die Deputation jetzt vollständig ist.

Verblüffendes. Die Verletzung der Klasse des wegen einer Augenerkrankung beurlaubten Lehrers Herbst ist dem kürzlich vom Seminar in Hungen abgegangenen Lehrer B. Krüger von hier übertragen worden.

Vortrag. Am Samstagabend hielt im „Deutschen Kaiser“ der ehemalige Feuerwehmann Koch aus Wies-baden für die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr einen Vortrag über „Der Sauerstoff als Lebensretter im Dienste der Feuerwehr bei Unfallsfällen“, wobei er auch den Sauerstoffapparat vorführte.

Raffau und Nachbargebiete.

Frankenstein, 15. Febr. Sterbefall. Der be-knownnte Inhaber des Gasthauses zur „Burg Frankenstein“, der „Burgwirt“ Einz, ist heute morgen nach längerem Krankenlager im Alter von ca. 70 Jahren gestorben.

T. Geisenheim, 15. Febr. Zur Gymnastik. Eine Besichtigung des Geländes zum Bau des Reform-Realgymnasiums fand hier statt. An der Besich-tigung nahmen neben Vertretern der städtischen Körper-schaften von Wiesbaden und Geisenheim auch der Geheim-Oberratsrat Dr. Köhler aus Kassel und Kreisbau-rat Hallmann aus Wiesbaden teil. Der Bauplan wurde von den Vertretern des Provinzialkollegiums be-fürwortet. Ferner sprachen sich diese Mitglieder für die Um-wandlung in eine Volkshochschule und für die Übernahme durch den Staat aus.

Unterliederbach, 16. Febr. Goldener Jubel-Gesangswettbewerb. Der Gesangsverein „Germa-nia“, der älteste Verein unseres Ortes blüht in diesem Jahre auf sein 50jähriges Bestehen zurück. Aus diesem Anlaß veranstaltet der Verein an den Pfingsttagen einen nationalen Gesangswettbewerb, zu welchem die Vorbereitungen schon seit Wochen im Gange sind. Der Wettbewerb umfasst Klaffen-singen, Ehrenpreis-singen und Singen um die höchsten Preise. Das Klaffen-singen beginnt am 1. Pfingstfesttag, nachmittags 3 Uhr, das Ehrenpreis-singen am 2. Feiertag, vormittags 9 Uhr, woran sich das Singen um die höchsten Ehrenpreise anschließt. Dem Ver-eine stehen reichliche Barmittel für Preise zur Verfügung. Außerdem haben hohe Fürsichtlichkeiten sowie Gönner und Freunde der Gesangskunst wertvolle Preise in Aussicht ge-stellt. Die einzelnen Preise gruppieren sich folgender-maßen: in Stadtklasse 1 500 M. und 300 M., in Stadtklasse 2 300 M. und 150 M., in Stadtklasse 3 200 M. und 100 M., in Stadtklasse 4 150 M. und 100 M., in Stadtklasse 5 100 M. und 50 M., in Stadtklasse 6 50 M. und 25 M., in Stadtklasse 7 25 M. und 10 M., in Stadtklasse 8 10 M. und 5 M., in Stadtklasse 9 5 M. und 2 M., in Stadtklasse 10 2 M. und 1 M. Außerdem gelangen noch Kunstgegenstände und Ehren-diplome zur Preisverteilung. Da die Aufzählung der Preise sehr günstig ist, so kann dieser Gesangswettbewerb, besonders kleineren Vereinen, hauptsächlich Landvereinen, sehr em-pfohlen werden. Obige Geldpreise haben zur Vorausset-zung, daß sich in jeder Klasse mindestens 4 Vereine betei-ligen; in besonders stark vertretenen Klassen wird ein drit-ter Geldpreis eingehoben. Als Preisrichter sind nur erstklassige Musikdirektoren engagiert. Meldungen sind

auch nicht erkannt haben und das Vertillonsche Verfahren zum Nachweise der Identität hat eingereichen müssen.
Dr. D.

Hamburger Brief.

Hamburg, 15. Februar.

Die hiesige Erkaufführung von Gerhart Haupt-manns Dichtung „Bogen des Odysseus“ gilt mit Recht als die beste Darstellung dieses Werkes. Von großer Eindrucksfähigkeit erwiesen sich die beiden letzten Akte, und am Schluß wurden die Künstler, besonders Alex. Otto, Montor, Kreidemann, Prach und die Damen Zimmermann und Sitten mit dem Regisseur Geh. Hofrat Grube stürmisch vorgerufen. Das Kunstwerk an sich erzielte offenbar den großen Erfolg, wenigstens die Meinungen über die darin behandelte Odysseus-Sage vielfach von der Auffassung Hauptmanns abzuweichen.

Sicher wäre das Deutsche Schauspielhaus an diesem Abend ausverkauft gewesen, wenn die Premiere nicht mit dem Künstler- und Presseball zusammenfiel. Ein Teil der Gäste ließ es sich allerdings nicht nehmen, nach der Vorstellung noch nach Sogebiels Stabflement zu fahren. Dort beherrschte das genannte Fest alle Räume. Der Besuch blieb zwar etwas hinter dem vorangegan-gen Presseball vor zwei Jahren zurück, was von der lang-jährigen Gesellschaft sehr dankbar begrüßt wurde, aber hin-reichend der angekündigten Darbietungen blieb er nicht schuldig. Im sog. „Trocadero“ spielte Herr Leopold Je-hner den Conférencier und der „richtiggehende“ Tenor, Herr Bogann, sang die Gralsersählung; Dr. Fleischer-Edel und Frau Puri-Schumann entzückten durch ihre Vieder. Für die muntere Unterhaltung sorgten komische Vorträge von Hr. Anton Brand und Herrn Lang und fröhliche Wal-zerreigen. Gentia Bré und Bogannhard entzückten ihr rei-zendes Spiel in der Einbrecher-Pantomime von Alfred Mö-ller, und am frühen Morgen erhöhte sich das Publikum noch an der Grotesk-Operette „Die verbotene Pektüre“ von Max Schumm, die sehr amüsant und drollig war.

Selten festelte die Veranstaltung so lange die meisten Teilnehmer, wie diesmal, wo hauptsächlich der Um-handelbetragen haben mag, daß geschätzte und beliebte Künstler und Künstlerinnen sämtliche Reklamedien in lie-benswürdigster Weise bis zuletzt verrichteten.

Alles in allem wurde die Wähe der Organisatoren zum Besten der Hilfskassen der Künstler und Journalisten, nach jeder Richtung hin erfreulich gelobt.
M. B.

Vertillons Lebenswerk.

Frankreichs bedeutendster Kriminalist ist in Alphonso Vertillon dahingegangen. Vertillon hatte sein ganzes Le-ben in den Dienst einer einzigen Idee gestellt, des Be-schreibens u. Wiedererkennens von Menschen durch den Er-kennungsdiens, und das System, das steht in der ganzen Welt unter seinem Namen bekannt und in mehr als 12 Auf-turstaaten eingeführt ist — man spricht von „Vertillonage“ und vom „Vertillonisieren“ — ist, trotz der Galtonischen Da-tylostopte so erfolgreich, daß es fast als unfehlbar bezeich-net werden kann. Lange vor den Arbeiten Vertillons, der seit 1880 an der Spitze des Pariser Identifizierungsamtes gestanden hat, hat die Polizei Menschen beschrieben. Ver-tillon aber war es, der einen ungeheuer fruchtbaren Grund-gedanken einfuhrte und Baustein zu Baustein fügend, Aber-all anwandte. Früher sagte man zu einem Menschen, er sei groß, mittelgroß oder klein, er hätte graumeliertes Haar, dunkelblaue Augen usw. Vertillon aber sagte, er ist so und so groß, seine Augen haben die und die Farbe, kurz er fing an zu messen und lieferte die Maße: Baa eines Menschen eindeutig in Zahlen, ja selbst die Haar- und Au-genfarben drückte er in Zahlen aus.

Bei der Anwendung des Vertillonschen Systems (das natürlich nicht von vornherein in seiner endgültigen Form erfunden worden ist) ist die Hauptfrage: was wird gemei-ßen, und die Antwort lautet: alles, was sich beim erwach-senen Menschen nicht mehr ändert, was in seinen Dimen-sionen durch Knochen oder Knorpel bedingt wird, also die ganze Größe, die Höhe der Wähe, die Spannweite von der Spitze eines Mittelfingers bis zur Spitze des anderen bei wagerecht ausgestreckten Armen, die Länge des Unterarmes, des Fußes, des Unterarmes, der einzelnen Finger, der einzelnen Kopfburchmesser, die Ausdehnungen der Nase und der Ohren. Das Messen geschieht hierbei natürlich „im Winkel“, indem man nicht ein Bandmaß verwendet, sondern den zu messenden Körperteil zwischen zwei paral-lele Flächen bringt. Alle diese Maße werden dann auf einer Karte in bestimmter Reihenfolge aufgeschrieben, sodas bei telegraphischen Meldungen nur die Zahlen, nicht die Kör-per-teile, auf die sie sich beziehen, übermittelt zu werden brauchen, und nach diesem System hat die Polizei in vielen Ländern Sammlungen von vielen Hunderttausenden sol-cher Vertillonscher Signalelemente zusammengehehelt. Die Pa-riser Polizei unter Vertillons Leitung allein hat weit über eine halbe Million Verbrecher „Vertillonisiert“. Na-

baldigt an den Vorsitzenden Peter Engel, oder den Dirigenten Emil Kuhl zu richten, welche auch jede Auskunft erteilen. — Die Delegiertenversammlung der evangelischen Gesangsvereine am Sonntag war nicht stark von auswärtigen Vereinen besucht. Da sich bis jetzt noch wenig Vereine gemeldet haben, so wurde der Meldetermin um vierzehn Tage verlängert bis zum 1. März. Der nächste Delegiertentag findet Sonntag, 1. März, mittags 1 Uhr, im Saale „zum Alteshaus“ statt.

R. Limburg, 15. Febr. Der gemischte Sängerkorps Cäcilienverein feierte heute sein 25. Stiftungsfest. In der Festpredigt gab Pastor Obenaus in kurzen Zügen ein Bild der Entwicklung der hiesigen evangelischen Gemeinde und zeigte, wie auch der Cäcilienverein neben den vielen anderen evangelisch-religiösen Vereinen in hervorragender Weise zur Fortentwicklung und Festigung des religiösen Lebens unserer Gemeinde beigetragen hat. Auch heute verschönte er wieder den Gottesdienst durch den Vortrag einer Motette. Die Konzertsängerin Fräulein Pfaff vom Stadttheater in Heilbronn sang eine Arie. Heute Abend wurde vom Jubelverein und von Fräulein Pfaff im evangelischen Gemeindehause ein großes Konzert gegeben.

m. Limburg, 16. Febr. Goldene Hochzeit. Am 22. Februar begehen Herr Hermann Böges, königlicher Eisenbahnwerkmeister a. D., und seine Frau, geborene Peters, das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Böges ist 80 Jahre, seine Frau 76 Jahre alt. Herr Böges ist der älteste noch lebende Beamte der anfangs der sechziger Jahre eröffneten Zahnabteilung (damals herzoglich Nassauischen Staatsbahn).

r. Herborn, 16. Febr. Lehrer Böhler. Herr Lehrer a. D. Böhler, der „alte Böh“, ist am Freitag einer bösenartigen Lungenerkrankung erlegen. Im Jahre 1890 zu Herborn im Amte Herborn geboren, übernahm Herr Böhler, nachdem er in Steddenroth im Amte Wehen zuletzt gewirkt, im Jahre 1895 eine Lehrstelle in Herborn, in der er dann ununterbrochen bis zum 1. Oktober 1908 tätig war. Herr Böhler hat auch in Herborn und Oberhesseln längere Zeit gewirkt. Im Jahre 1905 konnte er unter allgemeiner Anteilnahme sein 30jähriges Dienstjubiläum als Lehrer begehen.

—ch. Rodheim a. d. B., 15. Febr. Pfarrereinführung. Unsere uralte Kirche war am heutigen Sonntag bis auf den letzten Platz gefüllt. Der neu ernannte Pfarrer Ohl, bisher in Breitenbach, wurde durch Pastor Behr aus Gladenbach eingeführt.

—ch. Rodheim a. d. B., 15. Febr. Das Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr fand am Samstag Abend in dem voll besetzten Saal des Gastwirts A. Schillerbach statt. Der neue Kommandant, Wehrgemeindeführer Bender, hielt die mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache. Es wurde ein reichhaltiges Programm abgewandelt. Die Kappeler Kapelle war für den Abend gewonnen worden.

i. Mainz, 16. Febr. Erneuerung des Mainzer Schlosses. Die Arbeiten zur Wiederherstellung des kurfürstlichen Schlosses in Mainz sind nunmehr bis zur vierten und letzten Bauperiode gekommen. Für diese wird ein Kredit von 516000 Mark angefordert. Die von 1899 bis 1902 ausgeführten Vorarbeiten erforderten 31980 Mk., die erste Bauperiode (1902/06) 353067 Mk., die zweite (1907/10) 294592 Mk. und die dritte (1910/13) 310000 Mk. Es ergibt sich also ein Gesamtaufwand von 1505639 Mark. Nach den früher getroffenen Vereinbarungen sollten die Kosten der Wiederherstellung in der Weise verteilt werden, daß auf das Reich und den hessischen Staat je ein Viertel, auf die Stadt Mainz die Hälfte der auf 1200000 Mark geschätzten Gesamtkosten entfallen. Man nimmt an, daß an der Deckung der entstehenden Mehrkosten von 305600 Mark das Reich und Hessen mit der auf sie entfallenden Summe sich beteiligen werden. Für die vierte Bauperiode berechnet sich der Anteil des Reichs und Hessens auf 255800 Mark, der der Stadt Mainz auf 240200 Mark. Diese letzte Summe wird bereits in der nächsten Stadtvorordnetenversammlung von den Stadtverordneten angefordert werden, damit die Bauarbeiten keine Unterbrechung erleiden.

i. Mainz, 16. Febr. Vom Dom. Seit einiger Zeit werden beunruhigende Nachrichten in der auswärtigen Presse über angebliche gefährliche Ereignisse am Dom verbreitet. So wird neuerlich eine Mitteilung veröffentlicht, wonach sich am Weihnachtssprünge Gesetzel haben sollen. Wie das „Mainzer Journal“ erfährt, sind die Sprünge, die hier gemeint sein können, schon nahezu 200 Jahre alt. Daß sie das Bauwerk in keine Gefahr bringen, geht aus dem Umstand hervor, daß es sich bei den fest im Gange befindlichen Ausbesserungsarbeiten keinesfalls um diese Miße handelt.

T. Aus Rheinhessen, 15. Febr. Die beabsichtigte Neueinteilung der einzelnen Kreise, und besonders die Abtrennung der zum Kreise Oppenheim gehörenden Gemeinden Ober- und Silbersheim, Partenheim, Volkshaus, Kallertshaus, Gau-Weinheim, Gau-Weinheim, Armsheim und Schimshaus hat an manchen Stellen eine große Verwirrung hervorgerufen. Ganz besonders scheint dies in Borchardt der Fall zu sein, da der Amtsgerichtsbezirk Borchardt dadurch immer kleiner wird. In der in Borchardt erscheinenden „Rheinischen Landeszeitung“ werden die Borchardter Bürger gegen diese Abtrennung in einem Eingekandt mobil gemacht.

N. Rierheim, 15. Febr. Der evangelische Junglingsverein hielt heute sein 15. Stiftungsfest ab. Die Festrede hielt der Gründer des Vereins, Pfarrer Ludwig Wismer aus Groß-Bieberau. In der Nachversammlung sprachen Pfarrer Hill aus Dalsheim und Militärmissionar Bornemann aus Mainz. Letzterer hielt abends noch einen aufschäumenden Lichtbildervortrag über die Soldatenmission.

S. Eipenhäusen, 15. Febr. Von einem tollen Hund gebissen. Vier wurde ein Knabe von einem tollwutverdächtigem Hunde gebissen. Der Knabe wurde nach Berlin in das Kaiserliche Institut gebracht.

Sponheim, 15. Febr. Frau Landrat v. Raife aus Kreuznach hielt gestern Abend im Saale des „Berliner Hofes“ eine Verlesung zwecks Gründung einer Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins ab. In einem längeren Vortrage, unterstützt von Lichtbildern, erläuterte sie das legendäre Wirken des Vaterländischen Frauenvereins auf dem Gebiete der Wöchnerinnen-, Säuglings- und Kinderfürsorge, der Bekämpfung der Tuberkulose und anderer Krankheiten. Im letzten Jahre wurden allein 63 kranke Kinder auf Kosten des Vereins in den Kreuznachener Kinderheilstätten mit bestem Erfolge behandelt. Unter dem Vorsitz von Frau Ortsvorsteherin Gmbs bildete sich darauf auch hier eine neue Ortsgruppe.

T. Boppard, 15. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte den mit 401500 M. in Einnahmen und Ausgaben abschließenden Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1914. Ferner kam die Erhebung einer Kurtaxe für Fremde zur Sprache. Vom Bürgermeister wurde dabei ausgeführt, daß bei ihm schon wiederholt die Einführung einer Kurtaxe angeregt worden sei. Die durch die Kurtaxe eingehenden Gelder sollen jedoch nicht dazu dienen, der Stadt neue Einnahmen zu bringen, sondern für Einrichtungen für die Ausländer, wie Konzerte usw., verwendet werden. Nach längerer Aussprache wurde zur eingehenden Prüfung dieser Frage eine Kommission gewählt.

m. Bamberg, 16. Febr. Heinrich Manz f. Kommerzienrat Heinrich Manz, Fabrikdirektor und Gemeindevorstand, wurde heute vormittag gegen 9 Uhr von einem Herzschlag betroffen und war sofort tot. Manz wurde am 24. November 1852 in Amorbach als Sohn eines Gastwirts geboren und arbeitete sich aus bescheidenen Verhältnissen zum bedeutenden Industriellen empor. Er gründete in Bamberg eine Schäftefabrik, an die später eine Schuhfabrik angliederte wurde. Manz war lange Jahre Vorsitzender des Verbandes deutscher Schuh- und Schäftefabriken und des Bamberger Handelsvereins. Von 1907 bis 1911 vertrat er im Reichstag den Wahlkreis Erlangen-Nürnberg-Verderb als freiwirtschaftlicher Abgeordneter. Dem Gemeindefolksgremium gehörte Manz länger als 20 Jahre an.

Gericht und Rechtsprechung.

Er will ins Zuchthaus! Mainzer Kriegsgericht. Der Arbeitssoldat Paul Verfürth aus Elberfeld war vor seiner Einstellung zum Militär unbekannt, seitdem er sich beim Militär befindet, hat er eine Unzahl von Strafen erlitten, darunter Gefängnisstrafen. Seine Dienstzeit wäre Ende Juni 1913 abgelaufen. Am 6. Dezember hatte er vor verurteiltem Mannschaff den Befehlen des dienstherrschenden Unteroffiziers Widerreden entgegengebracht und dem wiederholten Befehl andauernd widersprochen. In der Morgenstunde des 8. Januar hatte er auf Fort Viehler die Stube 20 vorfälschlich in Brand gesetzt, die Betten, Spinde und den Fußboden mit Petroleum begossen und dann angezündet. Am selben Tage hatte er in der Arrestzelle auf den Befehl eines Unteroffiziers erwidert, jeder Landstreicher könne Befehle erteilen. Auch der Majestätsbeleidigung und der Beleidigung des Vorhanges der Mainzer Arbeiterabteilung, eines Hauptmannes, soll er sich schuldig gemacht haben. Er hatte am Tage vor der Brandstiftung einen Brief an seine Mutter nach Elberfeld gerichtet, darin sagte er: „Nieder mit dem Kaiser und Reich, hoch lebe die Sozialdemokratie, Befehl und seine Kandidaten, meine Fahne bleibt bis zum Tode rot!“ — Der Angeklagte bemerkte zu der Anklage, er habe fortgesetzt Arreststrafen erhalten, die er nicht verdient habe; auch sei die Behandlung in der Arbeiterabteilung eine schlechte. Er habe die ganze Kaserne niederbrennen wollen. Nachts um 2 Uhr sei er aufgestanden, habe zwei Strohläden in die Mitte der Stube gelegt, den Boden, die Strohläden, Holzstühle, Spinde und den Fußboden mit dem Petroleum aus der Lampe begossen und dann Feuer angelegt. Hierauf sei er auf die Patrone gegangen, um den Brand abzuwarten; dort sei er später festgenommen worden. Der Verhandlungsleiter bemerkte dem Angeklagten, daß er mit seiner Brandstiftung eine Masse von Menschen in schwere Lebensgefahr gebracht habe, ob er sich das nicht überlegt hätte. Daran will der Angeklagte nicht gedacht haben, er habe nur erreichen wollen, ins Zuchthaus zu kommen. Nachdem er die Stube in Brand gesetzt, habe er seine Kameraden auf der Stube nicht gewacht, sie ruhig schlafen lassen und sich entfernt. Ein Arbeitssoldat wurde durch den Rauch wach, sprang aus dem Bett, weckte die übrigen Leute und schlug Alarm. Es gelang, das Feuer zu löschen. Der entstandene Schaden betrug 150 M., es waren nicht weniger als 28 Fensterheben eingeworfen. In dem Brief an seine Mutter schrieb er, daß er von dem Hauptmann, dem Torann und Menschenmischer, wieder 5 Tage Arrest bekommen hätte. Der Angeklagte wußte, daß der Brief zur Kenntnis seiner Vorgesetzten gelangte; er hatte ihn derart im Zimmer aufbewahrt, daß er gefunden werden mußte. Der Angeklagte, ein frummer Mensch, erklärte, daß er den Brief nur geschrieben, um mit der Brandstiftung durch diese beiden Handlungen ins Zuchthaus zu kommen. Der Verhandlungsleiter meinte: „Ist das mit dem „Hoch auf die Sozialdemokratie“ ihre Hebezeugungen?“ Angeklagter: „Ja, das ist meine Meinung!“ Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Achtungsverletzung und Ungehorsams, schwerer Brandstiftung in Verbindung mit Beleidigung von Dienstgegnern, Beleidigung sozialer Geminnung und Beleidigung zu 3 Jahren 9 Monaten Zuchthaus, Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Seerechtsaufhebung. Wegen Majestätsbeleidigung wurde er freigesprochen, da der Brief nur Nebenworte gewesen sei, um ins Zuchthaus zu kommen. Der Angeklagte erklärte mit lächelnder Miene, daß er das Urteil annehme und auf Befriedung verzichte.

Sport.

Lökar Mathisen gewinnt die Weltmeisterschaft im Eishockeyspielen.

Bei schlechten Eisverhältnissen und Regenwetter gingen am Samstag und Sonntag in Christiania die Weltmeisterschaften im Eishockeyspielen vor sich. Die Veranstaltung wurde auf der Schnellbahn zu Frognar bei Christiania abgehalten. Im Ganzen hatten 18 der besten Schnellläufer aus Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland und Österreich ihre Meldungen abgegeben. Davon war der Norweger Mathisen, der ebenso wie in Berlin bei der Europameisterschaft über die Strecken von 500, 1500 und 5000 Meter siegreich blieb, in der 10000 Meter-Strecke dagegen dem Russen Jppolitow den Sieg abstritten mußte. Mathisen gewann die Weltmeisterschaft mit 5 Punkten vor Jppolitow, der 9 und Krang, der 13 Punkte erzielte. Die Resultate der einzelnen Läufe waren: 500 Meter: 1. Mathisen 45,3 Sek., 2. Krang 46,2 Sek., 3. Saeterdona 47,5. Jppolitow. — 1500 Meter-Lauf: 1. Mathisen 2 Min. 26,2 Sek., 2. Jppolitow 2:29,3, 3. Krang 2:32. — 5000 Meter-Lauf: 1. Mathisen 9 Min. 20 Sek., 2. Jppolitow 9:22,5, 3. Jppolitow jr. 9:26,7, 4. Krang. — 10000 Meter-Lauf: 1. Jppolitow 18:47,6, 2. Wikström-Finnland 18:52,2, 3. Mathisen 18:32,2, 4. Krang. — Mathisen hat die Weltmeisterschaft vorher schon in den Jahren 1908, 1909, 1912 und 1913 gewonnen.

Kramer schlägt Fritol. Das Pariser Wintervelodrom zeigte einem Privattelegramm zufolge am Sonntag aus Anlaß des Neuaufmachens zwischen dem amerikanischen Fahrer Kramer und dem französischen Champion Fritol einen sehr starken Besuch. Wie schon bei der ersten Begegnung zwischen den beiden erwies sich auch diesmal Kramer seinem Rivalen überlegen, und wenn er auch im ersten Lauf infolge eines falschen Fehlers gegen den geschickten fahrenden Fritol unterlag, so schlug er doch in den beiden anderen Läufen seinen Gegner jedesmal ganz überlegen. Im ersten Lauf ging der von Kramer in der vorletzten Kurve nach außen gedrückte Fritol 150 Meter vor dem Ziele schnell innen durch und konnte durch diese Taktik mit einer Länge den Sieg erringen. Im zweiten Lauf übernahm Kramer mit dem Glanzzeichen die Führung und zog den Spurt an. Fritol hielt sich dicht hinter ihm, konnte ihn aber nicht gefahren und blieb mit einer halben Länge geschlagen. Beim dritten, entscheidenden Lauf versuchte Fritol, den Amerikaner beim Glanzzeichen durch einen schnellen Antritt zu überraschen, was ihm aber nur teilweise gelang, denn auf der gegenüberliegenden Seite hatte Kramer den Franzosen bereits wieder überholt und schlug ihn sehr sicher. Das Prämienfahren fiel an den Berliner Paderbusch vor Duclair und Palutias.

Fußballkampfe England - Irland. Während sich im Twickenham am Samstag die repräsentativen Rugbymannschaften von England und Irland in dem traditionellen Länderkampf gegenüberstanden, spielten am gleichen Tage in Middlesbrough die Association-Fußballmannschaften der beiden Länder ihr 33. Länderpiel aus. Der Kampf endete mit einer Ueberraschung, da Irland mit 3:0 Sieger blieb.

Die Ergebnisse der englischen Fagalspiele am letzten Spieltage waren nachstehende: Bradford City schlägt Tottenham Hotspur 2:1, Bolton Wanderers gegen Liverpool 2:1, Oldham Athletics gegen Preston North End 1:0, Blackburn Rovers gegen Manchester City 2:1, Westbromwich Albion gegen Middlesbrough 2:1, Sunderland gegen Derby County 1:0, Newcastle United gegen Chelsea 1:0, Everton gegen Sheffield United 5:0, Aston Villa gegen Sheffield Wednesday 3:2.

Ein Militär-Fußball-Länderkampf zwischen Belgien und Holland kam am Sonntag in Antwerpen zum Austrag. Wie ein Privattelegramm meldet, konnte Belgien mit 4:2 einen leichten Sieg erringen.

Rugbyfußballkampfe England-Irland. In Gegenwart des Königs und einer großen Zuschauermenge ging in Twickenham das alljährliche Rugbyspiel der beiden Ländermannschaften von England und Irland vor sich. Einem Privattelegramm zufolge siegte England mit 17:12, nachdem bei Halbzeit Irland noch mit 7:6 geführt hatte. Von den 33 bisher ausgetragenen Länderspielen gewann England bisher 24 und Irland 12; 2 Kämpfe blieben unentschieden.

Die Bobleighmeisterschaft vom Niesengebirge kam am Sonntag auf der 1500 Meter langen Kronprinzessinnenbahn bei bestem Wetter zur Entscheidung. Erster wurde der Bob Torpedo vom Krummhübler Bobleighklub (Lenker Paul Gasse, Bremser Otto Kraus) in der Gesamtfahrtzeit von 3 Min. 35,3 Sek. vor dem Bob Mänel vom Bobklub Zwickauer (Lenker Georg Philipp, Bremser Brams), der 3 Min. 36,2 Sek. gebrauchte. Der Bob „Z.“ vom Schmiedberger Bobklub (Lenker Jäger Hermann, Bremser Oberjäger Adolph) wurde Dritter. Im Ganzen starteten sechs Bobs.

Vermischtes.

Die berühmten Blatts.

Aus Strassburg wird gemeldet: Der „Gläser“ verbreitet die Nachricht, daß dem Schuhmacher Plant 150 M. Schmerzensgeld angeboten worden wären, wenn er vor seiner Abreise gegen den Leutnant v. Röhmer abliehe. — Weiter verlautet, daß der Vater des Schuhmachers Plant in Dettweiler gegen alle Zeitungen: Strafantrag stellte, die die von früheren Soldaten des 9. Infanterieregiments ausgehenden Behauptungen betreffs des feindlichen Verhaltens, das Plant dem Militär gegenüber an den Tag gelegt haben soll, verbreitet haben. Die gerichtliche Verfolgung ist bereits in vollem Gange.

Eine „schwarze Liste“ für Ehemänner.

In Amerika brechen sehr für Ehemänner und solche, die es werden wollen, böse Zeiten herein. Nicht nur, daß viele Staaten gesetzliche Vorschriften erlassen haben, die dem Ehescheidenden vor Eingehung der Ehe die gründlichste ärztliche Untersuchung zur Pflicht machen, nein, man denkt jetzt sogar schon an Hilfsmittel des sozialen Kampfes in den Dienst der eugenischen und rassehygienischen Bewegung zu stellen. In der Tat beantragte diese Idee zu viele Originalität, als daß sie wo anders als in Amerika hätte ausgedacht werden können. Die „schwarze Liste“, das wohlbelannte Konfessionsmittel, hat ein sündiger Kopf aus Chicago als ausgezeichnetes Instrument zur Abwehr des Ehebranges vorgeschlagen. Danach sollen alle diejenigen, die aus irgendeinem Grunde ihre Namen auf der schwarzen Liste prägen lassen, zum Abschluß der Ehe keine behördliche Erlaubnis erhalten. Darob große Empörung unter der jugendlichen Männerwelt der Vereinigten Staaten. Und ganz mit Recht, denn so ein armer amerikanischer Eheskandidat hat jetzt, bevor er die Erwählte seines Herzens zum Traualtar führen kann, mehr Prüfungen, Proben und Examina abzugeben, als ein deutscher Student der Philosophie. Nicht aber ist auch die Begründung, die man der einmaligen Einführung der „schwarzen Liste“ gegen Ehemänner mit auf den Weg zu geben gedenkt. Ein Richter aus Chicago stellte dabei die mehr fähige als richtige Behauptung auf, daß die Hälfte aller verheirateten Knaben und Mädchen in der Stadt von geschiedenen Eltern kammen. Also haben höchstwahrscheinlich auch alle diejenigen, die das Pech hatten, geschieden zu sein, die erfreuliche Ansicht, auf die „schwarze Liste“ zu kommen. Amerika produziert in sozialer Hinsicht vielerlei Vorurteile, aber diese „schwarze Liste“ ist ein Umding, gegen das sich der gesunde, praktische Sinn des Amerikaners mit Entrüstung richtet. Damit dürfte der „schwarzen Liste“ das Todesurteil gesprochen sein.

Kurze Nachrichten.

Riesenkonzurs eines Zigarrenhändlers. Wegen Konkursverbrechens ist der Zigarrenhändler Ernst Hoffmann in Stettin flüchtig geworden. Drei Angehörige Hoffmanns und seine Braut wurden als der Mittäterschaft verdächtig verhaftet. Die Passiven betragen gegen hunderttausend Mark.

Großfeuer in einer Schuhwarenfabrik. Die Schuhwarenfabrik der schottischen Kooperationsgesellschaft zu Schiedhall bei Glasgow brannte nieder. Der Schaden wird auf 600000 M. geschätzt. 1500 Angestellte wurden arbeitslos.

Das infizierte Mädchenpenkonat. Auf Befehl der Polizeipräsidentin in Rom wurde ein Mädchenpenkonat geschlossen, da die Vorkehrungen zu ihrer größten Ueberrückung eine sehr gefährliche Krankheit bei mehreren jungen Mädchen festgestellt hatte. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Krankheit von einem Mädchen durch die Wäsche auf zehn andere übertragen worden war.

Letzte Drahtnachrichten.

Ein Presseprozeß in Strassburg.

Aus Strassburg meldet der Draht: Wehnen fand die zweite Klage des preussischen Kriegsministeriums gegen die hier in französischer Sprache erscheinende Zeit „Journal d'Alsace-Lorraine“ statt. Die Zeitung hatte am 25. Juli v. J. in einem Artikel die Ansicht vertreten, daß im Kriegsfall die Elsas-Poltränger in die vorderste Reihe gestellt würden, damit man sie am schnellsten los würde. Das Kriegsministerium hat dieserhalb Klage eingereicht, und der verantwortliche Redakteur Jung wurde auch selbverurteilt zu einer Haftstrafe von einer Woche verurteilt, die er bereits verbüßt hat. Aus dem Pseudonym des Artikels schließt nun der Staatsanwalt, daß der Verfasser der Mitredakteur

Stillende Mütter bedürfen kräftiger Nahrung. Ein hervorragendes Stärkendes. Frühstücks- und Beiergetränk für sie ist Mornin. — S. 51 In Apotheken u. Drogerien d. Fld. a. M. 1.00 zu haben. Jedes Paket enthält ärztliche Gutachten. Fabrikanten Roth u. Sohn, Meiningen.

Wind sei. Aus diesem Grunde wurde auch er zur Verantwortung gezogen. In der gestrigen Verhandlung vor der Strafkammer in Straßburg beantragte der Staatsanwalt gegen Wind als Verfasser des Artikels eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht kam jedoch zu der Ueberzeugung, daß Wind nicht als überführt anzusehen sei und sprach ihn frei.

Der Empfang der albanischen Deputation.

Der Draht meldet aus Kempten: Die albanische Deputation aus verschiedenen Teilen des Landes unter Führung Effend Paschas, welche dem Prinzen Wilhelm zu Wiesbaden die Krone von Albanien anbieten wird, wird am 19. Febr. gegen 11½ Uhr vormittags im hiesigen Schloß empfangen werden. In einer Ansprache wird Effend Pascha dem Prinzen die Krone darreichen. Der Fürst wird in französischer Sprache antworten und die Krone annehmen.

Seestürme.

Aus London wird gemeldet: Der holländische Dampfer „Dorothea“, der mit Eisenerzen von Spanien unterwegs war, wurde infolge der heftigen Seestürme bei der Dorsetküste an Land geworfen. Die Mannschaft konnte gerettet werden. Von überall kommen weitere Meldungen von Schiffsunfällen.

Der Marinefandol in Japan.

Aus Tokio meldet der Draht: Der Marineminister hat im Oberhause bekannt gegeben, daß der Admiral Tsubo und der Kapitän Sawarika sich wegen Bestechung vor dem Kriegsgericht zur Verantwortung haben werden. Auf die Anfrage, warum der Ministerpräsident und der Marineminister nicht ihr Rücktrittsgesuch eingereicht hätten, antwortete der Ministerpräsident, daß man die Entscheidung des Kriegsgerichts abwarten wolle, da es ja noch nicht festgestellt sei, ob es sich doch nur um einen einzelnen Fall von Bestechung handelt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Industrie.

— Gewerkschaft „Erichslegen“, Vechte. Nach einer Mitteilung des Ortsvereinsverbandes an die Gewerkschaft wurde am 12. Februar, abends, nach Ueberwindung sehr großer Schwierigkeiten beim Abteufen, das Salzgebirge bei 183,85 Meter Seehöhe angefahren.

Eisenbahnen.

— Allgemeine Lokals- und Straßenbahn-Gesellschaft. Berlin, 18. Febr. Im Monat Januar 1914 betrug die Fahrgehalt-Einnahme 188.841,78 M. gegen 186.970,62 M. im Vorjahre, also mehr 1.871,16 M.

Koloniale Gesellschaften.

† Vom Hamburger Markt für Kolonialwerte berichtet das Deutsche Kolonialkontor G. m. b. H. aus Hamburg, 18. Febr.: Von Diamant-Steinen wurden nur Pomona-Diamant-Steine sehr lebhaft gehandelt und waren dieselben beträchtlich höher. Die Steigerung ist auf spekulative Käufe in baldiger Erwartung des Geschäftsabschlusses zurückzuführen. Kaffee und Weizen der Meillon konnten ihren Preis leicht aufbessern, dagegen sind Kolonialwaren zu niedrigeren Preisen erhältlich. Die Umsätze in South West Africa, Schara und Ostafrika und Genußwaren sind bedeutend geringer als in der Vorwoche und schwächer als diese im Laufe des Monats. Afrika, Ostafrika, Ostafrika, bleiben weiterhin zu erhöhten Preisen gefragt, ohne daß nennenswerter Material angeboten ist. — Von Westafrika und Ostafrika wird für Afrikanische Kompagnie zu niedrigeren Preisen Angebot. Man befürchtet, daß der Abschluß

recht unbefriedigend ausfallen wird. Kau-Pfanzung waren gleichfalls niedriger angeboten. — Von Ostafrika waren das Geschäft in Ostafrika bedeutend geringer und konnten diese Werte ihre letztwöchentlichen Kurse durchweg nicht behaupten. Kaffee-Plantagen-Aktien Saffare und Usambara bleiben zu letzten Preisen gefragt. — Südsee-Werte behauptet: Neu-Guinea-Vorzugs-Aktien wurden zu fast unveränderten Preisen reger gehandelt. Phosphat-Aktien, besonders Pacific-Phosphat konnten ihr Kursniveau leicht erhöhen. Für Deutsche Samoa-Aktien bestand bei niedrigeren Preisen etwas Kaufkraft. — Sonstige Werte außerordentlich still. Elomani-Salpeter-Aktien weiter stark schwankend und schließen solche etwas unter vorwöchentlichem Preise. Britisch Central niedriger offeriert.

Versicherungswesen.

— Nürnberger Lebensversicherungs-Bank. Im Geschäftsjahr 1913 waren in der Lebensversicherungsabteilung (ohne die Abkommen-Sterbegeldversicherung) 8769 Anträge zu erledigen, von denen 6641 mit einer Gesamtversicherungssumme von 11.355.000 M. Annahme fanden. In der Unfallversicherungsabteilung liefen 1435 Anträge ein, von denen 1218, in der Haftpflichtversicherungsabteilung 4709, von denen 4287 Annahme fanden. Es gelangten 64.286 Schäden zur Anmeldung. Die Auszahlungen für die verschiedenen Branchen betrugen 3.841.000 M. Der Verlauf des Geschäftsjahrs war wiederum ein günstiger.

Weinzeitung.

Eine Eingabe gegen das Reblausgesetz. Die Vereinigung der Ringer Weinbergbesitzer hat sich abends am 16. Februar im hiesigen Rathaus gegenwärtig. Einleitend auf die in Vingen im vergangenen Jahre abgehaltene große Winzerversammlung bringt sie in ihrer Eingabe nochmals die Wünsche der Winzerbevölkerung hinsichtlich der Ausführung des Reblausgesetzes zum Ausdruck. Zum Schluß, erachtet sie zum wiederholten Male um die Zusammenlegung der drei Gemeindefingen, Badesheim und Rempfen, die alle drei reblausverleitet sind, zu einem vereinigten Bezirk. Dadurch würden viele der jetzt bestehenden verkehrsbehindernden Vorschriften in Wegfall kommen und die Erbitterung der Bevölkerung gegen das Reblausgesetz, die insbesondere durch die verschiedenen Handhabung des Gesetzes in den hiesigen Bezirken und den jenseits der Nahe und des Rheins gelegenen, würde sich legen. Da in der nächsten Zeit die Kommission zur Beratung der vorgebrachten Wünsche und Anträge zusammentritt, dürfte die Vereinigung mit ihrer letzten Eingabe wohl Erfolg haben.

Marktberichte.

XX Kreuznach, 15. Febr. Der hier abgehaltene Schweinemarkt wies einen Zutrieb von etwa 300 Tieren auf. Bei flottem Geschäftsgange konnte der ganze Zutrieb in kurzer Zeit abgesetzt werden. Die Preise für Russisch waren gestiegen, die für Schlachtvieh gefallen. Bezahlt wurden für das Paar sechs bis acht Wochen alte Ferkel 40–52 M., zehn bis zwölf Wochen alte 74–86 M. und Gänser 80–120 M. Für fette Schweine wurden im Zentner Schlachtgewicht 67–69 M. und für fleischige 63–64 M. angesetzt.

XX Ebernach, 18. Febr. Einen sehr guten Zutrieb wies der hier abgehaltene Groß- und Kleinviehmarkt auf. Es waren insgesamt 1334 Tiere angetrieben. Der Geschäftsgang war bei reger Nachfrage bei allen Gattungen sehr lebhaft. Die Preise waren fest. Bezahlt wurden für das Paar erstklassige Geßparnachen 1200–1300 M., mittlere 1000–1150 M., geringere 880–1000 M., für das Stiel frischmelende Rüsse mit Kalb 450–600 M., desgleichen ohne Kalb 360–500 M., fruchtbare Kühe und Rinder 280 bis 400 M., halbjährige Rinder 120–180 M., jährige 200–240 M., Bräuhühner (Schichtweine) 32–40 M., für das Paar 6–8 Wochen alte Ferkel 20–32 M., 10–12 Wochen alte 54 bis 68 M. Ferner erbrachte Schlachtvieh im Zentner Schlachtgewicht: fette gemästete Ochsen 93–95 M., fleischige weniger gemästete 85–87 M., fette gemästete Rinder 88–90 M., fleischige weniger gemästete 80–82 M., fette gemästete Rüsse 83–84 M., fleischige weniger gemästete 76–78 M.

geringere 70–78 M. Für Mastkälber wurden im Zentner Schlachtgewicht 56–57 M., für Mastkälber geringeren Schlachtgewichtes 52–54 M., für fette Kälber 49–50 M., für fette Schweine 52–54 M., für fleischige 49–50 M.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 16. Febr. Der lange vernachlässigte Bankmarkt nimmt jetzt das Hauptinteresse in Anspruch. — Rentenwerte sind wenig beachtet und geschäftlos. Neue Geschäftsbewegungen der bevorstehenden Emissionen und die Abtrennung der Dividendenscheine wirkten anregend. Heute konnten Disconto, die mit einer Prämie von etwa ein Prozent eröffneten, noch weiter bis über 188 anziehen; auch Deutsche Bank lagen sehr fest, während Handelsbank auf matten 1/4 Prozent einbüßten.

Auf den übrigen Gebieten war die Tendenz minder fest. Nur Edison blieben favorisiert; der Kurs näherte sich dem Stande von 250; Schudert ziemlich unverändert. Unternehmungen 1/2 Prozent höher. Verwerke behaupteten sich auf ihrem letzten Stand; gegen Schluß trat Kaufkraft für Laurahütte hervor. Kanada folgten der New-Yorker Abwärtsbewegung. Von Schiffbauaktien sind wieder Lloyd gefragt, Hansa matter.

Reichsanleihe etwas abgeschwächt. Der Privatdiskont verheifte sich um 1/2 auf 3 Prozent.

Paris, 16. Febr. 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 207.50. Handelsbank 168.87. Deutsche Bank 260.75. Disconto-Kommandit 198.12. Dresdener Bank 158.75. Staatsbahn 156.50. Canada 215.62. Bochumer 227.12. Laurahütte 166. — Gelsenkirchen 195. — Harbener 189.25.

Frankfurt, 16. Februar. Effekten-Sozial. Kreditaktien 207. — Staatsbahn 157. — Lombarden 22. — Disconto-Kommandit 193. — Gelsenkirchen 195. — Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenloose —.

	Paris.	abgeschwächt.
3proz. Rente	87.52	87.07
3proz. Italiener	96.80	96.80
4proz. Russen kon. I u. II	91.50	91.40
4proz. Spanier	90.20	90.50
4proz. Türken (unif.)	86.40	86.55
Türkische Lose	202. —	202. —
Metropolitain	577. —	546. —
Banque Ottomane	644. —	645. —
Rio Tinto	1809. —	1811. —
Chartered	26. —	26. —
Debeers	485. —	483. —
Goldstrand	51. —	51. —
Goldfields	64. —	63. —
Randmines	155. —	153. —

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politisch: Bernhard Grothaus; für Neuigkeiten und Volkswirtschaftlichen Teil: G. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diegel; für den Anzeigenteil: Paul Vange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktion persönlich zu richten.

Die rühmlichst bekannte
Mayonnaise
von TÜRK & PABST
ist jetzt in neuem Originalglas
mit sauberem Glasdeckel
zu haben. Appetitlich, praktisch!

2. Ziehung 2. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 14. Februar 1914 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
350 1520 504 80 95 925 09 2014 53 358 595 618
02 07 815 3052 86 102 304 413 608 983 4008 178 233
833 640 49 50 658 801 927 5141 533 877 932 6073 564
60 653 [300] 57 726 852 603 7173 385 831 707 937
0012 194 247 409 595 99 745 8007 48 608 754 807
10139 379 989 11037 368 480 513 32 605 979
12085 266 606 799 884 964 13477 536 42 773 14050
440 884 786 838 38 78 15198 230 25 478 585 93
787 832 84 16332 619 701 23 628 17374 638 853 991
18003 44 120 721 904 12 19046 164 230 70 [200] 615
749 945
20341 110 307 20 423 613 936 47 21007 82 182
281 408 59 22024 211 362 474 99 846 23149 59 223
24 528 44 525 24190 [200] 347 497 988 25103 65
521 47 644 119 937 [200] 26020 49 234 88 69 355 426
27024 73 274 814 856 659 99 28019 72 229 362 652
728 28148
28148 [300] 239 305 477 731 31378 88 001 761
067 32080 195 360 499 869 756 60 33312 [200] 635
769 881 998 34094 176 [200] 081 [200] 784 35127
005 360 452 648 36081 294 471 789 37203 629 465
[300] 38181 201 508 836 954 [200] 61 39476 646
732 62
40808 705 [1000] 905 41110 87 543 677 828
42105 298 358 06 751 43010 14 64 329 63 438 621
14085 261 81 84 467 830 73 958 44 45023 71 330 677
705 48453 507 36 817 18 54 69 47082 117 471 681
334 48155 258 830 604 9 76 899 909 49003 236 458
702 75 816 42 01 85 85
50014 68 315 608 863 01 925 75 51155 77 770
52221 628 53147 240 822 46 847 92 54041 268 400
[300] 638 94 515142 225 322 72 56334 86 893 908
87125 648 714 18 954 58068 178 234 48 687 58126
816 688
80030 200 632 990 61008 36 47 850 99 891 652
[200] 62043 198 226 344 47 85 653 63047 261 675
64077 136 428 542 47 84 824 95 65102 806
[300] 66467 748 80 [200] 67219 353 81 458 834 726
633 68153 694 400 [200] 68065 92 98 243 598 99 884
774 807 925
70280 840 826 637 712 71230 356 87 593 791 902
72171 [400] 343 501 636 712 41 830 [200] 75 73171
488 [10000] 604 688 906 42 87 90 74170 273 340 [300]
833 898 75064 100 519 87 953 76098 162 86 562 818
89 795 900 5 12 77383 405 [200] 35 54 632 06 848
862 77116 33 241 54 478 595 73 848 982 [200] 79048
86 130 404 620 754
80340 813 73 [200] 716 81478 601 752 920 82450
775 828 854 [200] 83304 61 796 84243 606 600 870
848 85004 122 60 589 675 732 88207 339 559 [300]
567 94 786 874 983 88006 71 187 223 61 80 [200] 550
89495 86 620 30 81 83 702 826 951 [200]
90345 382 700 9 943 45 91708 61 821 26 988
90462 583 63 803 8324 88 162 89 205 334 536 788
94086 117 93 25 87 863 88796 844 96089 818 24
854 705 906 97279 392 97 620 843 935 98071 195
903 820 [200] 969 98187 646 992
100104 824 887 101218 85 435 010 26 102171

2. Ziehung 2. Kl. 4. Preuss.-Süddeutsche (230. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

Ziehung vom 14. Februar 1914 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loses gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)
14 290 [300] 457 760 1098 379 625 69 717 2081 104
226 75 384 651 3048 62 [200] 274 411 98 4104 212
18 [200] 38 99 327 35 410 764 98 806 900 26 71 85
5188 303 27 559 93 728 89 858 900 49 93 6029 47
242 348 578 874 886 720 808 737 8380 492 559 938
842 928 56 9028 63 63 [200] 118 94 290 617 636
10253 345 64 408 628 62 715 11224 81 870
678 758 12077 168 783 582 54 865 775 883 920 13144
84 1403 69 613 744 79 895 907 63 64 79 15303
811 27 425 603 63 93 [400] 875 [20000] 97 16114
320 63 430 32 84 622 70 [200] 852 [200] 17020 173
209 340 465 513 738 18309 64 [200] 19103 881 408
10 88 680 696 709 12 828 82 953 92
20158 433 679 775 833 62 21248 305 640 58
22022 99 118 333 703 821 71 908 23053 623 648 708
24000 74 593 700 257 27303 685 681 26153 68 229 343
676 91 703 9 50 887 27303 685 681 771 801 25 [200]
991 280105 308 26 621 739 831 924 28040 852 [200] 681
20106 345 61 428 957 31084 382 470 886 32167
279 452 65 754 862 80 33078 238 515 617 47 726 71
34768 834 15608 250 69 342 630 613 843 940 36188
82 315 619 60 640 701 879 917 93 37099 325 453 818
683 945 28037 229 479 897 793 843 39419 641 814
26 918 [200] 36
40009 30 162 411 38 641 864 891 41615 59 78
42192 204 330 59 528 50 652 746 43189 211 75 396
435 62 833 44083 309 464 45277 88 327 006 14 768
987 48143 60 306 957 47479 740 61 65 886 903 48044
841 415 507 638 752 812 49132 334 843 963
50177 207 63 782 328 911 51066 351 672 52317
648 708 53179 232 78 758 644 54233 843 444 626
55038 341 98 458 737 56 56048 93 203 69 338 483
85 89 580 68 [200] 980 81 95 87404 578 81 712
58404 512 664 811 986 58106 124 [200] 628 48 688
935 [200]
60176 319 [200] 836 94 752 61747 88 62359 850
608 50 805 [200] 33 63 63108 203 411 621 22 742 97
840 64116 603 59 85 740 801 924 65001 743 68043
336 521 609 720 805 67113 548 689 68186 246 878
582 963 84 [200] 68417 908
70040 65 410 513 612 33 858 91 99 293 71070
124 262 81 72180 [200] 87 383 507 62 669 87 919
73010 340 479 601 74176 422 688 809 75350 800 58
629 727 76044 289 419 80 806 77603 527 48 804 787
70653 170 200 67 783 79280 92 336 85 [6000] 85 92 93
677 786 923 77
80139 64 296 306 726 821 81061 295 251 92 403
23 876 989 82522 640 833 63058 801 297 84265 339
36 52 411 21 44 770 829 31 85328 492 81 600 924
86003 389 711 929 53 87136 48 59 262 329 593 [200]
696 753 859 88068 128 44 450 620 705 807 [200]
979 89370 640 940 97
90065 259 65 75 842 44 508 19 724 72 881 921
91243 [200] 404 63 639 861 92038 197 338 407 93011
120 381 415 41 63 684 22 [1000] 98 [200] 740 878
849 64 94615 487 615 628 95128 389 599 628 774
973 909 94633 620 97488 428 98721 81 815 977
98008 67 628 508 98 978

Herren-Oberhemden nach Mass 500 Mk. Probehemd binnen 24 Stunden. Theodor Werner Wäsche-Haus Webergasse 30.

